Nr. 86.

Berlin, Dienstag, den 11. April 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 86.

Berlin, Dienstag, den 11. April 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.

☞ Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr. ☜

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rittmeister von Treskow III. des 7. Kürassier-Regiments die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen ihm verliehenen Offizierkreuzes vom Orden der Ehrenlegion zu ertheilen.

Justiz-Ministerium.

Der bei dem Stadtgerichte hierselbst angestellte Rechts-Anwalt Meyn ist zugleich zum Notar in dem Departement des Kammergerichts ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Den Maschinenbauern Gebrüdern J. F. und C. E. Bonardel zu Berlin ist unter dem 6. April 1854 ein Patent auf eine Kartenschlage- und Copir-Maschine, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Die nicht immatriculationsfähigen, angehenden sowohl als älteren Studirenden der Pharmacie, so wie die älteren der Chirurgie bei hiesiger Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, werden aufgefordert, noch vor Anfang des bevorstehenden neuen Semesters, um wegen Beginnen oder Fortsetzung ihres Studiums die nöthige Anweisung zu empfangen, unter Beibringung der über ihre Schulkenntnisse resp. Besuch der Vorlesungen sprechenden Zeugnisse bei Unterzeichnetem (Französische Straße Nr. 29) Morgens von 8 bis 9 Uhr sich zu melden.

Berlin, den 7. April 1854.

Der Director des chirurgisch-pharmaceutischen Studiums bei hiesiger Königlichen Universität.
Geheimer Ober-Medicinal-Rath
Dr. Klug.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 8. April. [48 Sitzung.] Wir haben schon in unserer letzten Nummer gemeldet, daß in dieser Sitzung die Debatte über die

Credit-Bewilligung (Anleihe)

stattgefunden hat und haben unsern Lesern durch ein Extrablatt das Resultat derselben bereits mitgetheilt. Nachstehend lassen wir die Verhandlung folgen.

Die Staatsregierung hat bekanntlich auf Grund Allerhöchster Ermächtigung vom 17. März d. J. der Zweiten Kammer am 18. deff. M. einen Gesetz-Entwurf, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militair-Verwaltung für das Jahr 1854, sowie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Mittel zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt.

Der erstere Gesetz-Entwurf steht heute zur Berathung. Berichterstatter ist der Abg. Graf Goltz. Zur bessern Uebersicht lassen wir nochmals den Commissions-Antrag folgen. Er lautet: Die Commission trägt darauf an: Die Kammer wolle beschließen: in Erwägung, 1) daß bei den drohenden Kriegsgefahren das Bedürfniß nicht verkannt werden kann, der Regierung die geforderten Mittel zu gewähren, um die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu wahren und die Interessen des Landes zu vertheidigen, sowie in Erwägung, 2) daß die Regierung Sr. Maj. des Königs die Erklärung abgegeben hat, auch ferner in der bisher verfolgten Politik beharren und demgemäß im Vereine mit den Cabinetten von Wien, Paris und London und insbesondere in innigem Zusammenwirken mit Oesterreich und den übrigen Deutschen Staaten auf die schleunige Herstellung des Friedens auf der Grundlage des Rechts, wie solche in den Wiener Conferenz-Protocollen ausgesprochen ist, unter Wahrung der Freiheit ihrer Entschließung für ein actives Einschreiten hinwirken zu wollen, dem Gesetz-Entwurf, den außerordentlichen Geldbedarf der Militair-Verwaltung für das Jahr 1854, sowie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel betreffend, wie solcher aus den Berathungen der Commission hervorgegangen, die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Demnächst sind folgende vier Abänderungs-Anträge eingegangen.

I. Abg. Frhr. v. Vincke und Genossen beantragen: Die Kammer wolle beschließen; Die Kammer, indem sie mit Hingebung sich bereit erklärt, für die Ehre und Selbstständigkeit Preußens jederzeit mit Gut und Blut einzustehen, muß gleichwohl Anstand nehmen, die von der Regierung Sr. Majestät des Königs verlangten 30 Millionen Thaler für außerordentliche Bedürfnisse der Militair-Verwaltung des Jahres 1854 schon jetzt zu bewilligen, bevor ihr nicht eine genügende Garantie dafür gegeben wird, daß in dem ausgebrochenen Kriege zwischen England und Frankreich einerseits und Rußland andererseits Preußen, weit entfernt, sich auf Seite von Rußland zu stellen, vielmehr entschlossen ist, die von den Westmächten verfochtenen Interessen des Europäischen Völkerrechts, möglichst Hand in Hand mit Oesterreich und dem übrigen Deutschland, mit allem Nachdruck zu vertreten.

Unterzeichnet ist der Antrag von den Abgg. Frhr. v. Vincke, Harkort, v. Bockum-Dolffs, Lette, Hoelzer, v. Saenger, Degenkolb, Frhr. v. Hilgers (Cochem), Grobe, Kisker, v. Hennig, Bieschel, v. Groote, Delius, Metzmacher, Dr. Diestel, Reimer, Winter, Grevé, Jacob (Merseburg), Kamp, v. Saucken, Smiths (Soest), Lensing, Heintzmann, Braemer, Herbertz, Dopfer, Schemel, v. d. Becke.

II. Abg. v. Auerswald (ohne Mitunterzeichner) beantragt: Die Kammer wolle beschließen: a) In dem Augenblicke drohender Kriegsgefahren fühlt die Kammer die Pflicht, auszusprechen, daß sie die Erklärung der Regierung Sr. Majestät des Königs, auch ferner in der bisher verfolgten Politik zu beharren und demgemäß im Verein mit den Cabineten von Wien, London und Paris und insbesondere im innigen Zusammenwirken mit Oesterreich und den übrigen Deutschen Staaten auf die schleunige Herstellung des Friedens auf der Grundlage des Rechts, wie solche in den Wiener Conferenz-Protocollen ausgesprochen ist, unter Wahrung der Freiheit ihrer Entschließung für actives Einschreiten, hinwirken zu wollen, mit Befriedigung empfangen habe; b) dagegen dem Antrage der Commission: die Seite 31 des Berichts aufgeführten Erwägungsgründe in dem Beschlusse über die Annahme des ganzen Gesetzes mit aufzunehmen, nicht beizutreten.

III. Abg. Fürst Hohenlohe beantragt: Die Kammer wolle beschließen: unter Fortlassung der dem Commissions-Antrage beigefügten „Erwägungen“ das Creditgesetz, so wie die Commission dasselbe modificirt hat, anzunehmen.

Unterzeichnet ist der Antrag von den Abgg. Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen. v. Krause. Wodiczka. Röhricht. Freiherr v. Fircks. Holzapfel. Diethold. Heintze. v. Bismarck. Hahndorff. Denzin. Breithaupt. Stämmler. Meyer (Pyritz) Nahn. v. Sanden. Schmückert. v. Enckevort. v. Hertefeld. Ebel. Riethe. Schemmel. Melzer. Blümel. Gladisch. Welgel. v. Sydow. Geras. Granier.

IV. Den vierten von dem Abg. Freiherr v. Manteuffel II. und von 128 Mitgliedern der Rechten unterstützten Antrag haben wir in der letzten Nummer bereits vollständig mitgetheilt.

Nachdem über die Reihenfolge der Abstimmungen der verschiedenen Anträge Beschluß gefaßt, erhält das Wort der

Abg. Graf Goltz (als Berichterstatter): Meine Herren, der Beschluß der Commission, wie er Ihnen vorliegt, ist, wie Ihnen bekannt, auf Grund einer Mittheilung des Herrn Minister-Präsidenten erfolgt, mit welcher er die Regierungs-Vorlage begleitet hat. Die Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten selbst hat in der Commission keinerlei Widerspruch gefunden, obwohl dieselbe aus den verschiedensten Fractionen des Hauses hervorgegangen war. Nur über den Werth der Erklärungen waren die Mitglieder verschiedener Meinung. Von der einen Seite — es war die Minderheit — wurden stärkere Garantieen gefordert und bis dahin die Ablehnung des Credits verlangt; eine andere Minorität beschränkte sich darauf, die Aufnahme dieser Garantieen in den Beschluß zwar für nicht nöthig zu halten, aber doch andere Motivirungen zu verlangen. Als aber beide Minoritäten erkannten, daß ihre Ansichten fielen, schlossen sie sich der Majorität an, mit Vorbehalt der freien Debatte im Plenum. Die erwähnte Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten enthält fünf wesentliche Punkte, und zwar 1) Preußen will sich nicht isoliren. Welche Gefahren mit einer solchen Isolirung verbunden sind und wie wenig würdig sie einer Europäischen Großmacht sein würde, braucht wohl nicht erst näher auseinandergesetzt zu werden. 2) Preußen will sich die schleunigste Wiederherstellung des Friedens zwischen den streitenden Mächten zum Ziele setzen. Auch diese Erklärung kann nur befriedigen. 3) Preußen will nur einen gerechten Krieg. Zur Beseitigung aller Zweifel darüber wird auf das, was in den Wiener Conferenz-Protocollen niedergelegt ist, Bezug genommen. 4) Preußen will mit Oesterreich und den übrigen Deutschen Staaten zusammengehen. Auch dies konnte von der Commission nur gebilligt werden. 5) Will sich Preußen seine besondere Freiheit der Entschließung wahren, wenn es activ einzuschreiten für nöthig hält, wenn das Blut seiner Söhne auf den Schlachtfeldern vergossen werden muß. Preußen will sich von Niemand in's Schlepptau nehmen lassen, obwohl es Bündnisse nicht abweist. Wenn diese Erklärung der Königl. Regierung überall so interpretirt wird, wie ich glaube, daß sie interpretirt werden muß, so wird sie wohl nirgends, weder in der Kammer, noch im Lande auf eine ernsthafte Opposition stoßen. Nur die Form ist etwas ungewöhnlich, und es bleibt also übrig, sie zu rechtfertigen. Meine Herren, unsere Beschlußnahme hat, wie ich glaube, auch etwas Ungewöhnliches. Zum ersten Male soll von einer Preußischen Landes-Vertretung ein Beschluß gefaßt werden, nach welchem die gesammte Steuerkraft des Landes um einen großen Theil stärker angespannt werden soll; zum ersten Mal soll dies geschehen, weil Preußen vielleicht am Vorabend eines großen Krieges steht. Deshalb ist es auch nothwendig, daß dem Lande offen und frei erklärt werde, warum es diese Mehrbelastung tragen soll: dem Auslande soll gezeigt werden, daß im Patriotismus bei uns Einigkeit herrscht. Aber wenn Sie die Credit-Bewilligung pure aussprechen, so erreichen Sie diesen Zweck nicht. Man würde nur sagen, Preußen habe eine willige Landes-Vertretung, die dem Ministerium keine Schwierigkeiten bereitet. Man würde der öffentlichen Meinung im Lande zu den bedenklichsten Mißdeutungen Thür und Thor öffnen; denn Einige würden sagen, die Politik der Regierung gehe den Wünschen des Landes voran, Andere, sie bliebe hinter ihnen zurück; die Einen würden sagen: es gäbe eine Russische Partei in Preußen, die Anderen könnten meinen: es gäbe eine Partei, die Preußen von den Westmächten in's Schlepptau genommen wissen wolle. Solche Mißdeutungen werden Sie aber vermeiden, wenn Sie dem Antrage der Commission oder einem dem ähnlichen Ihre Zustimmung geben. Das Amendement des Abg. v. Auerswald hat der Commission nicht vorgelegen, sonst würde es, wie ich glaube, die Zustimmung derselben empfangen haben, da es mit dem der Commission nahe verwandt ist. Sollte also der Auerswald'sche Antrag Ihnen, meine Herren, mehr zusagen, so empfehle ich ihn zur Annahme; denn es kommt darauf an, in dieser Sache wo möglich Gleichstimmigkeit der Kammer herbeizuführen.

(Hierauf ergreift das Wort der Minister-Präsident. Wir haben seine Rede schon in der vorigen Nummer mitgetheilt, geben sie jedoch hier noch dem Wortlaut nach, welchen die ministerielle „Preuß. Correspondenz“ nachträglich bringt. Nach dieser Mittheilung sagte)

Der Minister-Präsident: Meine Herren! Die Regierung Seiner Majestät ist aus Veranlassung der großen politischen Spannung, in welcher Europa sich befindet, und der von mehreren Seiten drohenden Kriegsgefahren mit dem Verlangen vor dieses hohe Haus getreten, ihr denjenigen Credit zu bewilligen, dessen sie, um die volle Wehrkraft des Landes erforderlichen Falles in Thätigkeit zu setzen, bedarf. Von dem Vorhandensein dieser Gefahren hätte vielleicht, als ich heut vor drei Wochen die Vorlage eindrachte, ein Nachweis verlangt werden mögen; heute, wo jedes Zeitungsblatt die große kriegerische Commotion bezeugt, in welcher sich die mächtigsten Staaten Europas befinden, bedarf es dieses Nachweises nicht mehr, und es tritt die einfache, thatsächlich weiter nicht mehr zu begründende Frage vor Sie: „Wollen Sie, meine Herren, inmitten dieser Gefahren der Regierung die Mittel gewähren, um denselben mit Kraft zu begegnen, oder wollen Sie dieselben verweigern?“ Zu jedem von Beiden sind Sie in Ihrem vollen Recht. Ich habe in Ihrer Commission Aufschlüsse über den bisherigen Gang der politischen Ereignisse und der Stellung Preußens zu ihnen mit aller Ausführlichkeit und Offenheit gegeben. Ich habe das wohl bewußt gethan, weil ich der Meinung war, es könne ohne Nachtheil für das Land geschehen, weil ich Ihnen, meine Herren, nichts vorenthalten wollte, was auf die Abgabe Ihres Votums von Einfluß sein konnte, und weil es mir eine erwünschte Gelegenheit schien, irrigen Vorstellungen und Darstellungen, welche das Land beunruhigten, entgegen zu treten und die Politik Preußens, als eine selbstständige, von Anfang an auf eine friedliche Lösung des Conflictes gerichtete, in das rechte Licht zu stellen. Ich will das in dem Commissionsbericht, der in Ihrer Aller Händen ist, Niedergelegte hier nicht wiederholen; nur eine Thatsache füge ich hinzu, die ich bei den Commissions-Berathungen noch nicht anführen konnte: es ist die, daß zwischen den Bevollmächtigten der vier Mächte zu Wien ein neues, die Gemeinsamkeit der Bestrebungen auf der bisherigen Grundlage constatirendes Protocoll vereinbart worden ist, welches zu unterzeichnen der diesseitige Gesandte vor zwei Tagen die Weisung erhalten hat. — Indem Sie, meine Herren, nunmehr in diese wichtige Berathung eintreten, will die Regierung darüber keinen Zweifel lassen, wie sie eventuell Ihre Abstimmung auffassen wird. Die Regierung wird eine aufschiebende oder eine bedingte Bewilligung als eine Ablehnung betrachten müssen, denn zur Erreichung ihres Zweckes hält sie es für wichtig und nothwendig, daß sie gerade gegenwärtig mit den verlangten Geldmitteln versehen werde, und nicht minder würde der Zweck des gestellten Verlangens verfehlt werden wenn der Regierung durch Bedingungen und Voraussetzungen die Hände in einer Zeit gebunden werden sollten, wo es vor Allem darauf ankommt, sie frei zu haben. Die Regierung kann und will keine Politik der Zukunft machen, weil sie dies als dem Lande schädlich betrachten müßte. Vertrauen Sie der Regierung nicht, daß sie in den gegebenen Momenten von dem geforderten Credit den richtigen Gebrauch machen werde, verlangen Sie Verpflichtungen für die Zukunft, suchen Sie andere Garantieen als die, welche die Vergangenheit und Gegenwart Ihnen bietet, nun, meine Herren, so haben Sie das Recht, auf das Verlangen der Regierung mit „Nein“ zu antworten. Welchen Einfluß dieses „Nein“ in der heutigen Weltlage auf die Stellung Preußens üben müßte, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. — Andernfalls aber geben Sie uns ein starkes und kräftiges „Ja“, zum Beweise, daß, wie auch die Meinungen und Ansichten über die Fragen des Tages sich theilen und spalten, doch die drohende Gefahr alle Zeit ein einiges Preußen findet.

Abg. v. Manteuffel II.: Meine Herren! Nach dem Antrage, den ich mit vielen meiner politischen Freunde gestellt habe, werden Sie nicht erwarten, daß ich hier in eine Kritik, in eine nähere Beurtheilung der Lage unserer auswärtigen Verhältnisse eintrete. Im Gegentheil ist in dem Antrage selbst bereits die Auffassung niedergelegt, daß es nicht an der Zeit sein möchte, in dem Augenblick den vorberegten Gegenstand zu verfolgen; es liegt mir daher nur ob, den Antrag selbst, den ich mit meinen politischen Freunden gestellt habe, näher zu begründen, zu motiviren. Ich gebe zunächst zu, daß der Antrag, worauf auch bereits von unserem Herrn Präsidenten aufmerksam gemacht ist, eine gewisse Abnormität enthält, oder, wenn man es anders bezeichnen will, so einfach ist, daß er überhaupt nicht hätte gestellt zu werden brauchen. Ich muß dagegen behaupten, daß ich zur Stellung dieses Antrages lediglich dadurch gedrängt worden bin, daß von Seiten der Commission ein Verfahren eingeschlagen worden ist, welches ich meinerseits für abnorm erklären muß, und gegen welches Schutz zu suchen und zu finden zunächst die Absicht meines Antrages gewesen ist. Es ist nicht im Entferntesten unsere Absicht, hier die Bewilligung des Credits auch nur in Frage zu stellen, im Gegentheil, diejenigen, welche den Antrag unterzeichnet haben, und jedenfalls ich, wir wollen den Credit bewilligen, ohne irgend eine Phrase, und gerade um deshalb haben wir den Antrag gestellt. (Bravo! rechts.) Gehe ich auf die Vorschläge der Commission näher ein, so ist mir die Bedeutung und der Werth derselben noch bis vor Kurzem einigermaßen zweifelhaft gewesen; ich glaube aber einen Schlüssel gefunden zu haben zu demjenigen Werthe, der wenigstens von einem Theil der Commissionsmitglieder diesem Antrage beigelegt wird, dadurch, daß später ein Antrag von dem Herrn Abgeordneten von Auerswald eingebracht worden ist, der gerade dem Commissions-Antrage einen Theil des Gewichts nimmt, welches demselben bisher beigelegt worden ist. Ich glaube also nicht zu irren, wenn ich auf die Vorschläge der Commission, jene Erwägungsgründe dem Beschlusse des hohen Hauses zu unterbreiten, ein wesentliches Gewicht lege. Es steht nun zunächst in Frage: was hat man durch die dem Votum beigefügten Erwägungsgründe zu erreichen geglaubt? — Hat man dadurch nur bewirken wollen, daß eine Discussion innerhalb des Hauses über auswärtige Verhältnisse stattfinden möge, so hätte es eines solchen Antrages in der That nicht bedurft. Ich meinerseits glaube nicht, daß dem Hause eine Beurtheilung der auswärtigen Verhältnisse im Wege der Discussion überhaupt entzogen werden kann und entzogen werden soll. Ich behaupte aber, daß dem Hause eine bestimmende Beschlußfassung über die auswärtigen Verhältnisse nicht zusteht, und daher zu entziehen ist. (Bravo!) Es handelt sich also, wenn die Erwägungen etwas Weiteres nicht erstrebt haben sollten, nur darum, inwiefern man glauben möchte, daß eine Discussion über die auswärtigen Verhältnisse in diesem Augenblicke eine heilsame Wirkung haben könnte, und nach alle dem, was mir von der Lage der auswärtigen Verhältnisse bekannt geworden ist, muß ich erklären, daß eine Discussion über dieselben gegenwärtig keine andere Wirkung haben könnte, als eine gemeinschädliche, deshalb wollen wir in eine solche Discussion nicht eingehen, obwohl wir auch sehr bestimmte Ansichten über die Lage der auswärtigen Verhältnisse haben, und obwohl es wohl Manchen gelüsten könnte, auch seinerseits berechtigte Ansichten nach verschiedenen Richtungen hin hier auszusprechen. Wir sind aber gewöhnt, vor Allem das Wohl des Vaterlandes im Auge zu behalten, und wir werden deshalb, ich wenigstens und viele meiner politischen Freunde, in eine Kritik der auswärtigen Verhältnisse in diesem Augenblicke nicht näher eintreten. Es könnte andererseits sich fragen, ob man nicht noch weiter hat gehen wollen, ob nicht durch jene Erwägungen nicht bloß die Möglichkeit hat herbeigeführt werden sollen, die auswärtigen Verhältnisse zu besprechen, sondern ob nicht auch die Absicht zu Grunde liegt, die auswärtigen Verhältnisse von diesem Hause aus zu leiten, ob nicht diese Erwägungen als die Bedingungen der Bewilligung zu betrachten sein möchten. Ich müßte, wenn dies der Fall wäre, auf das Allerentschiedenste mich gegen einen derartigen Versuch verwahren; ich behaupte, daß zunächst, wenn jene Erwägungen als Bedingung der Bewilligung hingestellt werden sollten, die Rechte vieler Mitglieder dieses Hauses auf das Wesentlichste gekränkt werden würden. Hier werden sehr Viele von uns von dem Grundgedanken, von dem ersten und einzigen Entschlusse geleitet, die Bewilligung ohne irgend eine Rücksicht auszusprechen. Wir kommen dadurch bei unserem Votum in eine entschieden zwiespaltige Lage, indem man uns hindert, vollständig unsere Bereitwilligkeit, jedes Opfer zu bringen, an den Tag zu legen, wenn wir uns nicht gleichzeitig den Erwägungen unterwerfen wollen, welche theilweise nicht die unserigen sind, oder wenigstens theilweise auf Voraussetzungen beruhen, die nicht allen Mitgliedern des Hauses zugänglich gewesen sind. Der Commissionsbericht enthält viele Details über das, was in der Commission vorgekommen ist, und ich trage kein Bedenken, hinzuzufügen, ich hätte gewünscht, er enthielte weniger Details (Bravo rechts); gleichwohl, meine Herren, muß ich darauf aufmerksam machen, daß an einer Stelle ausdrücklich ausgesprochen worden ist, daß sehr wichtige Erklärungen, welche von der Staatsregierung abgegeben wären, in dem Commissionsbericht ihre Aufnahme nicht gefunden hätten. Ich billige vollständig, daß die Aufnahme nicht stattgefunden hat. Aber ich frage Sie, wenn auch alles das, was in der Commission verhandelt worden ist, berechtigen sollte, diese Erwägungen auszusprechen, wie Sie hier von allen denen, welche nicht in der Commission gewesen sind, verlangen können, diesen Erwägungen beizutreten, während der Bericht der Commission einen großen Theil des Materials nicht gewährt, was der Commission mitgetheilt worden ist und diesen Erwägungen zu Grunde liegt. (Bravo rechts.) Ich betrachte daher die Annahme dieser Erwägungen nicht im Entferntesten als ein Votum für die Staats-Regierung, sondern als ein Vertrauens-Votum für die Mehrheit der Commission, resp. den Herrn Referenten, und ein derartiges Vertrauens-Votum abzugeben, trage ich in diesem Augenblick Bedenken. (Bravo rechts.) Ich hoffe daher, daß bei der Abstimmung eine Gelegenheit gegeben werde, zu zeigen, daß das hohe Haus in seiner bedeutenden Majorität, und zwar auf beiden Seiten, bereit ist, den Credit zu bewilligen; daß eine Möglichkeit gefunden werde, die Abstimmung so zu leiten, daß gleichzeitig erklärt werde, daß nur in einzelnen Nebenfragen eine Verschiedenheit der Ansichten vorhanden sei, daß aber über die Bewilligung des Credits Einstimmigkeit herrsche. Wenn ein derartiger Modus der Abstimmung gefunden werden kann, so werde ich ihn von ganzem Herzen und auf das Freudigste begrüßen. Ferner ist der Antrag der Commission, wenn jene Erwägungen Bedingungen sein sollen, ein Verstoß nicht bloß gegen die Rechte der Mitglieder dieses Hauses, sondern auch gegen die Rechte des zweiten Factors der Gesetzgebung. Ich begreife nicht, wie Sie eine Regierungs-Vorlage, die der Zustimmung beider Häuser bedarf, dem andern Hause mit Erwägungen hingeben wollen, die als Bedingungen betrachtet werden sollen. Ich glaube, daß wir grade jetzt dem andern Factor der Gesetzgebung in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung zu großem Danke verpflichtet sind. (Bravo rechts.) Ich glaube, daß der andere Factor der Gesetzgebung eine Menge von Persönlichkeiten in sich enthält, die vollständig competente Richter über die auswärtigen Verhältnisse unseres Vaterlandes sind, und ich muß entschieden die Rechte jenes Hauses wahren, indem ich sage, es ist unzulässig, daß wir jenem Hause eine Regierungs-Vorlage mit Erwägungen hingeben, die gleichzeitig Bedingungen sein sollen. Sie würden hierdurch meiner Ueberzeugung nach gleichzeitig das ganze Zwei-Kammer-System vernichten. Endlich aber, wenn jene Erwägungen überhaupt Bedingungen sein sollen, so behaupte ich, daß ein solches Streben auch den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde widerstreitet, welche ausdrücklich des Königs Majestät das Recht beilegt, über Krieg und Frieden zu beschließen. Hierin liegt nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht der Krone, die darauf bezüglichen Verhandlungen selbstständig zu führen, und ich werde mich niemals dazu hergeben, unter Hinzufügung von Bedingungen, unter Aufstellung von Erwägungen auf Entschließungen, die der Krone allein zustehen, einwirken zu wollen. (Bravo rechts.) Das sind die Gründe, die mich und viele meiner politischen Freunde bestimmen werden, ganz entschieden gegen jede Erwägung zu stimmen. (Bravo rechts.) Wir werden vielleicht bald in Zeiten kommen, wo man das Blut der Preußischen Armee fordern wird. Die Preußische Armee wird ihr Blut ohne Erwägungen geben. (Bravo rechts.) Heute wird von uns unser Gut gefordert; wir wollen auch unser Gut ohne Erwägungen geben. (Bravo rechts.) Wir würden glauben, Preußen schlecht zu vertreten, wenn wir anders handeln, anders stimmen wollten. (Lebhaftes Bravo rechts. Zischen links.)

Abg. v. Bethmann-Hollweg (für den Commissions-Antrag ev. für den Antrag v. Auerswald): Das Haus übt heute ein Recht, das nicht zu den neuen Errungenschaften gehört, denn schon früher war den Ständen die Befugniß der Steuer-Bewilligung zugesprochen, und sie ist 1847 durch den vereinigten Landtag zur Ausführung gekommen, bis sie im Jahre 1850 durch das Staatsgrundgesetz geheiligt worden ist. Das Bedürfniß der Bewilligung ist außer allem Zweifel, ebenso der Zweck: die Aufrechthaltung der Ehre des Vaterlandes. Die Aufgabe der Kammer kann es nicht sein, auswärtige Politik zu machen, doch wird es für die Regierung eine mächtige Stütze sein, wenn die Kammer erklärt, daß sie mit der gegenwärtigen und vergangenen Politik derselben einverstanden sei. Verfassungsmäßig ist ein solches Recht der Kammer, denn sie hat sogar das Recht der Adresse an Se. Majestät den König. Ueber die formelle Seite des Commissions-Berichts will ich fortgehen und nur erklären: wer für Rußland Sympathieen hat, der muß gegen den Commissions-Antrag stimmen; wer nicht für Rußland ist, der muß dafür stimmen (Lärm rechts — Bravo links). Die politische Frage hat immer größere Dimensionen angenommen; die Streitfrage, die gegenwärtig alle Gemüther Europa's erfüllt, wird das größte weltgeschichtliche Ereigniß unseres Jahrhunderts werden. Diese Frage aber hat auch ihre religiöse Seite. Dem Christenthum gehört allerdings die ganze Erde an; dennoch berechtigt diese weltgeschichtliche Entwickelung noch keinesweges eine weltliche Macht, die Vollstreckung des göttlichen Willens zu übernehmen; denn kann man Tractatenbruch und Waffengewalt dem schwächern Nachbar gegenüber Rechtthun heißen? Vorwaltend aber hat die Frage eine völkerrechtliche und politische Seite. Das Vorgehen Rußlands zeigt die Nothwendigkeit, es auf ein Maaß der Stärke zurückzuführen, welche ihm nicht mehr erlaubt, der Freiheit und dem Gleichgewicht der Europäischen Völker gefährlich zu sein. Preußen gehört zu den Großmächten, darum muß es sich die Frage beantworten: auf welche Seite es sich zu stellen hat. Für Rußland spricht allerdings Vieles: die nahe Verwandtschaft des Königlichen Hauses mit dem Kaiserlichen, die alte Waffenbrüderschaft und manches Andere. Aber sich durch Gefühle leiten zu lassen, halte ich, und ich glaube mit Recht, für die allergefährlichste Politik. Dankbarkeit ist allerdings eine gute Tugend, soll sie aber hier entscheiden, so muß ich zu bedenken geben: ob sie nicht schon längst abgetragen ist. Rußlands Absichten sind jetzt mehr als enthüllt und diplomatisch festgestellt; es hat nicht bloß unsern Handel in den östlichen Provinzen gelähmt, es hat Preußen nicht einmal in seinen diplomatischen Verhandlungen für nennenswerth gehalten. Ueber die verwerfliche Gefühlspolitik geht die noch verwerflichere Tendenzpolitik, wobei man die schnöde Selbstsucht mit dem Mantel der Liebe bedeckt. Eine tiefe Verwandtschaft geht zwischen der reactionären Partei bei uns und Rußland; beide sind mächtig geworden durch den Sieg über die Revolution, beide aber haben ihren Sieg befleckt durch Selbstsucht und Nichtachtung aller Grundsäulen des Rechts und der Kirche. Daß diese Partei bei uns sich zu Rußland hingedrängt fühlen muß, liegt klar am Tage, denn beider Interessen berühren sich; darum steckt diese Partei auch jetzt die Fahne der „Neutralität“ aus. Aber auch Rußland verlangt von uns diese Neutralität, weil solche Neutralität nur von Russischen Gefühlen dictirt sein kann. Wohin aber wird uns diese Neutralität führen? Sie wird, sie muß uns den Angriffen der Westmächte aussetzen, und der Europäische Kampf, der sich jetzt entwickelt, wo wird er alsdann ausgefochten werden? In den Ebenen Deutschlands! Wir wollen nicht mit den Westmächten gehen, nein! wir wollen mit Europa gehen! wir wollen streiten für das Recht und gegen das Unrecht! Man versucht den Bestand der Einigkeit zwischen den beiden Westmächten zu verdächtigen; aber, meine Herren, die beiden Mächte haben in diesem Kampfe ein zu großes gemeinsames Interesse, sie werden zu sehr durch die Nothwendigkeit zu einem einigen Handeln gezwungen, als daß eine Uneinigkeit zwischen ihnen eintreten könnte. Wie verhält sich nun die Politik der Preußischen Regierung zu dieser Auffassung? Der Commissionsbericht giebt darüber Auskunft. Eine Wendung der Politik hat nicht stattgefunden, wohl aber eine Schwankung. Sie liegt in der anfänglichen Nichtunterzeichnung der letzten Wiener Vorschläge. Aber die Regierung hat wieder eingelenkt, wie man dies namentlich aus der heutigen Erklärung des Minister-Präsidenten annehmen muß. Jede Schwankung aber hat ihre Nachtheile, und wer irgend Einfluß auf die Regierung hat, muß solchen Schwankungen widerrathen. Nicht um Vertrauen gegen einzelne Personen, meine Herren, handelt es sich jetzt, sondern um ein Vertrauen zu der Entwickelung der Dinge, die unwiderstehlich dahin führen wird, wo das Recht, das Heil Preußens liegt. Ich rathe Ihnen, für das Amendement des Abg. v. Auerswald zu stimmen, damit das Land diejenigen zählen kann, welche Russisch sind! (Bravo links, Zischen rechts.)

Abg. v. Vincke (für sein Amendement): Bisher ist uns immer gesagt worden, wir hätten mit der auswärtigen Politik nichts zu thun, heute hingegen verlangt die Regierung, daß wir durch unser Votum uns mit der bisher befolgten Politik der Regierung einverstanden erklären sollen, und so befinden wir uns, obgleich noch in der Jugendzeit unseres Kammerlebens, doch mitten in der Debatte über politische Dinge. Erlauben Sie deshalb, meine Herren, daß ich diese Gelegenheit benutze, um die Politik der Regierung zu beleuchten. Im Monat Januar 1853 sandte das Petersburger Cabinet den Fürsten Mentschikoff — (Oho! oh! rechts.) Ja, meine Herren, das Petersburger Cabinet sandte den Fürsten Mentschikoff nach Konstantinopel als außerordentlichen Botschafter, um einige locale Fragen zu erledigen; als solche wurde den Europäischen Cabineten die Regelung der Frage wegen der heiligen Stätten bezeichnet. Die Unterhandlungen wurden Russischer Seits gleich durch militairische Rüstungen und Aufstellungen unterstützt und mitten im Frieden, als die Pforte den Forderungen Rußlands einigen Widerstand entgegen setzte, die Fürstenthümer besetzt. Diesen und andern Uebergriffen Rußlands gegenüber hat die Pforte eine Mäßigung bewiesen, wie sie in der Weltgeschichte kaum erhört ist. Als die Westmächte endlich anfingen ihre Streitkräfte dem Kampfplatze näher zu bringen, begrüßte Rußland die Operation derselben mit einem gewissen Hohne. Alle diese Gewaltthätigkeiten und Uebergriffe Rußlands, meine Herren, entspringen bekanntlich aus einer und derselben Quelle, aus dem Testamente Peter's des Großen; die Bestimmungen dieses Testaments bilden die traditionelle Politik des Petersburger Cabinets. Das Baltische und das Schwarze Meer sollen die Grenzen des Reiches sein. Sie wissen, meine Herren, wie 1807 im Tilsiter Frieden Rußland ganz offen den „Schlüssel zu seinem Hause“, Konstantinopel verlangte. Dies ist auch dieselbe Politik, mit der man zuerst Polen aus dem Sattel hob. Wer noch über diese Politik zweifelhaft sein könnte, der wird durch die vertraulichen Correspondenzen Lord Seymour's gewiß aufgeklärt worden sein, durch jene vertraulichen Mittheilungen, von denen bekanntlich Preußen nichts erfuhr. Aber wer daraus noch folgern kann, daß dies ein Religionskrieg ist, an dessen Einsicht muß ich billig Zweifel hegen. Doch will ich Rußland aus seiner Politik, vom Russischen Standpunkt aus betrachtet, keinen Vorwurf machen, denn welcher Mensch möchte nicht gern im Besitz seines Hausschlüssels sein? (Heiterkeit.) Ich habe große Hochachtung vor dem Kaiser von Rußland, denn er ist ein Mann, der wenigstens weiß was er will, eine Eigenschaft, die ich allen übrigen Fürsten wünschte; er ist ein Mann und ein politischer Charakter und führt heute aus, was er gestern gewollt, er läßt sich nicht durch nebelhafte Romantik in der Politik bestimmen, nimmt keine Rücksichten auf Verwandtschaftsverhältnisse, sondern nur auf das Russische Interesse. Aber, meine Herren, wir haben die Sache doch nicht vom Russischen Standpunkte aus zu betrachten, sondern wir müssen uns auf den Europäischen, auf den Preußischen Standpunkt stellen. Das Gleichgewicht muß aufrecht erhalten werden, wenn man nicht das Princip des dunkelsten Mittelalters beschönigen will, daß der Stärkere über den Schwächeren ungehindert herfallen darf. Wenn es erst dahin kommt, daß Rußland einestheils den Sund besitzt und anderntheils das Schwarze Meer, dann kann es aus jedem Winkel seines ungeheuren Reiches, zu jeder Zeit über jedes Land herfallen; es kann, es wird Europa Gesetze vorschreiben. Wenn man eine Großmacht in Europa sein will, dann muß diese Großmacht auch ihr Wort in die Waagschaale legen. Man muß dann nicht sagen, die Ursache des Streites sei keine Preußische. Gerade die schwächsten Mächte haben das meiste Interesse daran, daß das Gleichgewicht Europa's nicht gestört werde, und Preußen ist sicherlich als Großmacht die schwächste. Aber verlassen wir den Europäischen Standpunkt und stellen wir uns auf den Preußischen. Hat denn Preußen nicht auch Preußisches Interesse an dem Machtverhältnisse eines Staates, mit dem es eine so lange Landesgrenze gemein hat? Und diese Grenze ist von Russischer Seite allseitig befestigt, während sich bei uns nur erst unvollkommene Anfänge dazu zeigen. Können wir vergessen, wie Rußland stets an seinen Nachbarn gehandelt hat? Können wir die Handelssperre vergessen? Sind die Verletzungen der meisten Verträge von Seiten Rußlands schon unserem Gedächtniß entschwunden? Rußland hat das entschiedenste Interesse, Ostpreußen zu besitzen; denn ist diese Provinz mit der Weichselmündung nicht auch etwa ein Schlüssel seines Hauses? Können wir vergessen, daß Danzig und Thorn stets ein Zielpunkt Rußlands waren? Erinnern wir uns doch daran, daß im siebenjährigen Kriege Katharina sich von Ostpreußen huldigen ließ! Können wir da noch sagen, der jetzige Krieg berühre keine Preußischen Interessen? Soll ich Ihnen noch eine Autorität anführen, die Sie gewiß Alle als solche gelten lassen werden, nun so ist es Friedrich der Große, der bekanntlich sagte: Besitzt Rußland erst Konstantinopel, dann ist es in zwei Jahren in Königsberg, und ich sollte meinen, die Politik Friedrich des Großen könnte den Herren, welche jetzt auf der Ministerbank sitzen, und allen Denjenigen, welche behaupten, Preußische Interessen würden durch den gegenwärtigen Krieg nicht berührt, noch die Spitze bieten. Und ich wiederhole es hier, an der Charakterstärke des Kaisers von Rußland könnte mancher Fürst ein lobenswerthes Vorbild nehmen, wie ich hoffe, daß es auch geschehen wird. Erinnern wir uns ferner an die Güter-Confiscationen und Bedrückungen, welche die römisch-katholische Kirche in Rußland erfahren hat; erinnern wir uns, daß unsere evangelischen Glaubensbrüder zu Tausenden gezwungen worden sind, zur Griechischen Kirche überzutreten; erinnern wir uns der Verfolgungen der Mährischen Brüder in Rußland. Steht denn nicht die Strafe der Verbannung nach Sibirien darauf, wenn Jemand einen Muselmann zu einem andern als zum Griechischen Glauben bekehrt? Nun, m. H., wo solche Vorfälle sich ereignen, da muß man wohl aufhören von einem Religionskriege zu sprechen. Mit Recht hat ein geistvoller Mann die Russische Kirche eine „Bureaukratie der Seelen“ genannt. Vollkommen lächerlich ist es aber, wenn man behauptet: Rußland wolle die Civilisation nach der Türkei tragen. Ich glaube Knute und Bastonnade geben sich nichts nach. Man hat ferner des Schutzes erwähnt, den Rußland gegen die Revolution gewähre. Dabei will ich doch an die künstlichen Aufregungen in Polen erinnern, an die Versuche, in Schweden Unruhen zu erregen, und an den jetzigen Aufstand in Griechenland. Wer solcher Wühlereien sich bedient, um zu seinem Zweck zu gelangen, den kann man wohl nicht einen Bannerträger des Conservatismus nennen; dies kann nur noch von einer gewissen Partei behauptet werden; von dem gesunden Menschenverstande ist dies nicht zu verlangen. Man appellirt an die alte Waffenbrüderschaft; aber diese Berufung ist ebenso haltlos als alle übrigen. Auch ein Bündniß mit der Türkei datirt sich aus dem siebenjährigen Kriege, und ist nicht die Türkische Artillerie auf Befehl unsers hochseligen Königs ausgebildet worden? Ist das nicht auch Waffenbrüderschaft? Und wie ist denn unser guter, alter Verbündeter mit uns umgegangen? Man erinnere sich doch nur an 1807, an 1815, an 1829, wo Rußland bekanntlich mit den Bourbonen über die Rückeroberung der Rheinprovinzen conspirirte; man erinnere sich an die Verhandlungen mit England im Jahre 1850! England war nicht unser guter alter Verbündeter, aber es war ehrlich genug, auf die Anerbietungen Rußlands nicht einzugehen. Ja noch im vorigen Jahre sind ähnliche Anerbietungen von Seiten Rußlands an Frankreich wie 1829 gemacht worden. Und einen solchen Nachbar sollen wir einen guten, alten Verbündeten nennen? Nur von einer gewissen Partei und deren Organ kann Rußland so genannt werden! Endlich muß ich noch des altverehrten Mannes, des Verwandten unseres erlauchten Königshauses gedenken, der wegen der Behandlung, welche ihm bei der Warschauer Conferenz wiederfuhr, mit gebrochenem Herzen zurückkehrte, und dessen nur allzufrühem Dahinscheiden wir es zu danken haben, den jetzigen Herrn Minister-Präsidenten auf seiner dermaligen Stelle zu sehen. Ferner wissen wir es ja alle, wie Preußen und auch theilweise Oesterreich noch in der letzten Zeit bei den Verhandlungen gemißachtet worden sind, ja, wie in den officiellen Depeschen von Preußen gar nicht einmal die Rede ist. Und im Interesse eines solchen Staates sollen wir Politik machen? Es ist wahrlich Zeit sich zu ermannen und sich wieder der Würde einer Großmacht bewußt zu werden; es ist die erste Pflicht Preußens, sich von Russischem Einflusse zu befreien und die übergroße Macht dieses Landes kürzen zu helfen! Es ist gesagt worden, es sei nothwendig, Europa den Frieden zu erhalten; aber es fragt sich, können wir ihn erhalten helfen, ohne der Ehre Preußens etwas zu vergeben? Auch wir wünschen den Frieden, aber wäre er nicht sicherer zu erreichen gewesen, wenn die vier Mächte unter Führung Preußens schon früher Protest gegen die Gewalt und das Unrecht eingelegt hätten? Jetzt ist es doch wohl zu spät zum Frieden. Man sagt, das Gleichgewicht Europa's soll gewahrt werden, aber wahrt man es etwa durch Zusehen und Abwarten? Wozu muß man erst bei diesem und jenem Hofe anfragen, was dies und jenes bedeute? Was soll man dazu sagen, wenn wir hören müssen, daß erst bei Oesterreich angefragt wird, was man thun solle, ehe man nicht wisse, was dessen Truppenaufstellungen bedeuteten? Ist das die Politik des Staates Friedrich des Großen, und was muß Oesterreich bei solchem Handeln von Preußen als Großmacht denken? Und wozu haben wir eine Convention mit Oesterreich nöthig? Denn daß die Convention vom Jahr 1851, wonach wir uns verpflichtet haben, Oesterreich den ganzen Bestandtheil seiner Länder schützen zu helfen, noch besteht, wird man wohl nicht bestreiten wollen, obwohl der Herr Minister-Präsident mir nicht antwortete, als ich ihn in einer Commissionssitzung danach fragte. Ist sie verlängert worden, dann frage ich, welche Hülfe kann uns Oesterreich bringen? Wir können uns nur noch gratuliren, daß ein so hochherziger heldenmüthiger Kaiser auf dem Oesterreichischen Throne sitzt, der seine Stellung dem Russischen Kaiser gegenüber begriffen hat. Aber woher kommt diese unselige Lage Preußens? aus dem einen einzigen Worte: „Neutralität“! Man will sich die Freiheit des Willens vorbehalten mit abwartender Politik! Was wird die Folge davon sein? Aufhören eine Großmacht zu sein! Wenn England und Frankreich diese Neutralität nicht dulden wollen und uns mit Krieg überziehen, oder wenn wir die Westmächte angriffen, glauben Sie, daß dieser Krieg für uns glücklich ausfallen würde? Süd-Deutschland — wir haben ja die Beispiele — würde schwerlich mit uns gehen, Oesterreich hat genug in Italien und Ungarn zu thun, Frankreich dürfte sehr leicht die Revolution in Polen organisiren, und die Englische Flotte würde vom Norden her über uns herfallen. Aber wäre der Krieg auch ein glücklicher, dann wäre er doch wesentlich im Russischen und nicht in unserem Interesse geführt, und Rußland hat obenein ein gutes Gedächtniß und würde sich nebenbei erinnern, daß wir anfangs hin und hergeschwankt haben. Das wahrscheinlichste Ende dieser zuwartenden Stellung wird jedenfalls das sei, daß wir, die wir in der Mitte liegen, zuletzt die Zeche bezahlen müssen. Ich denke, es ist endlich Zeit, die Hand an das Schwert zu legen und zu sagen: bis hierher und nicht weiter! Man mag vom Kaiser Napoleon denken, wie man will, das wird man ihm nachsagen müssen, daß er sich mit großer Klugheit, Mäßigung und Ehrlichkeit benommen hat; er hat sich mit England verbunden, mit dem alten Feinde Frankreichs, weil es seinem Lande von Vortheil ist. Wenn man sagt, Alles rüste sich um uns her, deshalb müßten wir uns auch rüsten, so gebe ich das zu; wenn man aber 30 Millionen von uns verlangt, so müssen wir, als die Vertreter der Landes-Interessen, doch wissen, ob sie auch im Interesse des Landes verwendet werden sollen. Was sollen die Phrasen von der Wiederherstellung des Friedens in einem Momente, wo der Krieg in allen Ecken Europa's entbrannt ist? Es ist uns heute von dem Herrn Minister-Präsidenten gesagt worden, es sei ein neues Protocoll in Wien unterzeichnet worden. Aber Protocolle haben wir, dächte ich, schon genug, mit ihnen, das wissen wir ja Alle, richtet man nichts aus. Was wird dies neue Protocoll auch enthalten? Leere Friedensvermittelungs-Vorschläge. Mir scheint es, als spiele Preußen nur den kleinen Briefträger unter den übrigen Großmächten. Nur der Unterschied der feierlichen Form hat die Ablehnung der Convention motivirt, diese also den Staat verpflichtende Form muß wohl dem Protocolle fehlen. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der Herr Minister-Präsident, weil die Convention nicht gezeichnet worden ist, seine Demission eingereicht hat, er muß also der Convention ein größeres Gewicht beigelegt haben, als dies in der Commission zugestanden worden ist. Es ist viel von Wendungen und Schwankungen gesprochen worden; ich glaube eher, man hat eine Schwenkung gemacht. Bisher war unsere Armee nicht gewohnt, Politik zu machen, jetzt fängt sie sehr stark damit an. Ich erinnere an die bekannten Aeußerungen der Generale v. Plehwe und Graf zu Dohna, an die Aeußerungen des Herrn Kriegsministers in der Commission; ich erinnere daran, daß die Generale v. Gerlach und v. d. Groeben activen Antheil an den Berathungen nehmen; dies zeigt eine zweifelhafte Stellung an, in welche die Regierung gerathen ist, und es scheint, daß die Bestimmungen über unsere Politik doch noch in andern Händen liegt, als in denen des Herrn Minister-Präsidenten. Dies, m. H., sind die Motive, die ich bereits in der Commission zur Begründung meines Antrages geltend gemacht habe, und die ich für meine Pflicht gehalten habe auch hier vorzutragen. Ich muß ferner, um die Politik des Cabinets zu charakterisiren, an die Versprechungen des Herrn Minister-Präsidenten erinnern, welche er in Erfurt gemacht hat; damals sagte er uns, er würde der letzte sein, der von dem betretenen Pfade zurückträte; ich erinnere an das Verhalten Preußens gegen Schleswig und Holstein, und ich glaube, man wird mir zu meinem heute eingebrachten Antrage die Zustimmung ertheilen. Der Herr Minister-Präsident hat uns gesagt, man solle seine jetzige Politik nach der vergangenen beurtheilen. Nun, ich nehme mir die Freiheit, drei Jahre weiter zurückzugehen, und ich habe keinen Grund, eine damals von mir auf dieser Tribüne ausgesprochene Ansicht über die Politik der Regierung zurückzunehmen. Schließlich will ich noch die andern Anträge, welche heute eingebracht sind, durchgehen. Der Antrag des Abg. v. Manteuffel ist le crédit sans phrase, der Antrag v. Auerswald's erinnert an den neulich von dem Abg. v. Gerlach eingebrachten, den derselbe auch später als vaterloses Kind in der Wüste zurückließ. Was endlich den Commissions-Antrag anlangt, so wird sich die Regierung nicht viel um die Bewegungsgründe kümmern; wenn die Kammern später eine Rechenschaft über die Verwendung der bewilligten 30 Millionen fordern werden, wird man uns antworten, wir hätten uns um die auswärtige Politik nicht zu kümmern; jetzt freilich wird man uns dies nicht sagen, denn wir haben ja die 30 Millionen noch in der Tasche! Aus allen diesen Gründen stimme ich gegen alle Anträge und bleibe bei dem meinigen stehen. Hier giebt es nur eine Frage, und die ist: wie muß sich Preußen Europa gegenüber als Großmacht zeigen? Entschiedenheit ist es, was von unserm Vaterlande gefordert wird, denn Europa erwartet: daß Preußen seine Schuldigkeit thue! (Anhaltender Beifall links, — wiederholtes Zischen rechts.)

(Nach dieser Rede verläßt ein großer Theil der Zuhörer die Tribüne; auch der Sitzungssaal leert sich. In der Königl. Loge ist inzwischen der General von Wrangel und ein zahlreiches Offiziers-Corps eingetreten.)

Der Abg. v. Hiller trägt auf Schluß der allgemeinen Debatte an, den der Präsident für verfrüht erachtet und der auch von der Kammer nicht angenommen wird.

Das Wort erhält der

Abg. Riedel (für den Commissions-Antrag): Die heutige Erklärung des Minister-Präsidenten bezeugt uns, daß die vier Großmächte von nun an entschlossen sind, gemeinsam zusammenzugehen; die unentschiedene Stellung Preußens würde auch nicht auf die Dauer haltbar sein, abgesehen davon, daß sie einer Großmacht unwürdig ist. Wohin sich Preußen zu wenden hat, das kann jetzt, wo die geheimsten Absichten Rußlands enthüllt sind, wohl nicht länger zweifelhaft sein. Ueberdies ist ja Preußen auch in den Augen Rußlands nur ein kranker Mann, denn es leidet an der Krankheit des Constitutionalismus, der selbst über die Grenze hin ansteckend werden könnte.

Abg. v. Auerswald motivirt nur sein Amendement, da die politische Seite der Sache bereits hinreichend beleuchtet worden sei. Mein Antrag entspringt aus der Erwägung der Situation. Diese fordert ein inniges Einverständniß der Regierung und des Landes, zweifelsfrei an den Tag zu legen und dem Auslande gegenüber zu bezeugen, daß die Regierung auf die Entfaltung aller Kräfte des Landes zu zählen habe für die Aufrechthaltung der gemeinsam erkannten Forderungen des Rechts, der Wohlfahrt und der Ehre. Auf der andern Seite aber haben wir die Pflicht, zu verlangen, daß uns gesagt werde, wozu das Geld verlangt werde. Diese letztere Pflicht aber üben wir aus, wenn wir dem Antrage nach, den ich gestellt, die Bewilligung aussprechen, als Zeichen, daß wir die Ueberzeugung erlangt haben, sie sei zum Besten des Landes gefordert. Für die Krone und das Land — denn beide sind untrennbar — für beide tritt mein Antrag auf.

Der Abg. Frhr. v. Hiller trägt abermals auf Schluß an; der Antrag wird abermals verworfen.

Abg. Reichensperger II. (Geldern): Da die Angriffe des Abgeordneten für Kottbus (v. Manteuffel II.) auf den Commissionsbericht schon so gründlich widerlegt worden sind, so will ich nicht näher auf seine Behauptungen eingehen. Daß die Kammern kein Recht haben, ihre Stimme in der vorliegenden Frage zu erheben, kann im Ernst Niemand behaupten; schon die alten Stände hatten dies Recht. Man hat es nicht gewagt, geradezu Russische Sympathieen auszusprechen, weil man voraussah, daß man dann am allerwenigsten der Zustimmung des Hauses gewiß sein würde. M. H.! Die Frage, was Preußen zu thun hat, ist nicht schwer zu beantworten; entweder man wird schlagen müssen oder man wird geschlagen; ein Drittes giebt es nicht. Eine Großmacht ist man nur dadurch, daß man das Schicksal Europa's mitbestimmen kann, und da kann von einer passiven Stellung nicht die Rede sein. Man hat uns als Beispiel angeführt, daß die Armee ihr Blut lassen werde ohne

„Erwägung". Aber sind wir hier in der Stellung der Armee? Sind wir zum Gehorchen hier, oder sind wir hier zur freien Erwägung und Entschließung? Alle Mächte haben es ausgesprochen, daß Rußland im Unrecht ist; diesem Urtheil muß Jedermann zustimmen, der nicht zu der Partei gehört, welche die Entwickelung Preußens seit dem Jahre 1807 mit dem Namen einer revolutionären brandmarkt. Der Russische Adler schwebt bereits über dem Schwarzen Meere, gierig, sich auf Konstantinopel niederzulassen. Vor dem Griechischen Kreuze, können wir wohl Alle sagen, mag uns Gott bewahren! Sowohl im Namen der katholischen als der protestantischen Kirche glaube ich gegen dasselbe protestiren zu müssen. Der Pontifex zu Rom hat 1842 sein Urtheil gesprochen in einem durch die ganze Christenheit dringenden Schrei des Schmerzes und des Zorns; dies Urtheil reift seiner Erfüllung entgegen, wie jedes andere, welches der Pontifex ausgesprochen, wie das Urtheil über den Dränger der Christenheit, den ersten Napoleon, wie es ferner Espartero erfahren mußte. Ich hoffe doch, daß der Schmerzensruf noch nicht vergessen sein wird, der aus den Gauen Rußlands zu uns herübertönte, daß Christen zittern müssen, wenn sie aus der Herrschaft des Halbmondes unter die des Russischen Doppeladlers kommen. Der Abgeordnete v. Vincke hat größere Garantieen verlangt, weil er annimmt, daß der Mann, der einmal eine Schwenkung gemacht, dies auch immer thun müsse. Die Politik von 1850 aber war eine Nachwirkung der Revolution. Preußen darf nicht seine Westprovinzen, sein Herz, seine Ostseeküsten preisgeben, um Russischer Sympathieen willen. Rings um das Vaterland stehen alle Mächte in Waffen, Preußen muß ebenfalls eine Achtung gebietende Stellung einnehmen, um Uebergriffen entgegen treten zu können, und darum empfehle ich Ihnen das Amendement v. Auerswald zur Annahme.

Auf den Antrag des Abg. v. Fircks wird nunmehr die allgemeine Debatte geschlossen.

Der Abg. v. Zoltowski zeigt an, daß er und seine Landsleute, die Polen, sich der Abstimmung enthalten würden.

Abg. Graf Goltz als Referent erhält schließlich das Wort. Nachdem er die Debatte resumirt, wendet er sich schließlich an den Abg. v. Vincke, von dem er hofft, daß er dem Beispiele Canning's und eines neuern oppositionellen Mitgliedes des Englischen Parlaments folgen werde, die Regierung in jedem Falle einer Verwickelung mit dem Auslande zu unterstützen; das Temporisiren und Zaudern würde dem Lande zu der äußeren Krise noch eine gefährlichere innere bringen.

Abg. v. Vincke: Da unsere Kammern nicht das Recht und den Einfluß des Englischen Parlaments haben, so bin ich auch nicht im Stande, dem Beispiele jener Englischen Parlaments-Mitglieder zu folgen.

Damit beginnt die Special-Debatte.

Zu § 1 hat sich der Kriegsminister auf Befragen Behufs Begründung der geforderten Summe in der Commission dahin geäußert, daß zur Mobilmachung der gesammten Armee ein Zeitraum von 21 Tagen hinreiche und eine Summe von 14 bis 15 Millionen erforderlich sei. Der Unterhalt der ganzen, auf dem Kriegsfuß befindlichen Armee betrage einen Kostenaufwand von etwa 7 Millionen monatlich. Der Credit würde also für den Fall einer Mobilmachung der ganzen Armee nur für einen Zeitraum von etwas über zwei Monaten, wenn jedoch nur einzelne Corps mobil gemacht werden sollten, auf eine längere Zeit ausreichen. Wenn ein Krieg auf Deutschem Boden zu erwarten stände, so würde die Regierung mit Rücksicht auf die alsdann nothwendigen größeren Anstrengungen eine ungleich beträchtlichere Summe haben fordern müssen. Für die Zwecke, welche sie im Auge habe, hoffe sie aber eintretenden Falls mit der verlangten Summe auszukommen.

Im Plenum erhält zuerst das Wort der

Abg. v. Gerlach: Meine Herren! Nach einer langen Ouverture von sechs Stunden treten wir endlich, des Redenhörens wohl ziemlich überdrüssig, in den ersten Act (§ 1) ein. Aber ich kann nicht auf das Wort verzichten. Denn die Discussion hat bisher meist den Charakter einer freundschaftlichen Unterredung der Linken — mit Einschluß meines Freundes, des Herrn v. Bethmann-Hollweg — unter sich gehabt, in welcher zwar geschossen wurde, aber nur in die Luft; denn es stand den Herren kein Feind gegenüber. — Ich versuche zunächst die Debatte auf den rechten Ton zurückzuführen. Durch alles Bisherige zieht sich nämlich ein Irrthum durch, nämlich der Irrthum, als sei unsre heutige Berathung eine besonders wichtige, eine für das Land oder gar für die Europäische Politik vielleicht entscheidende Berathung. Daher das volle Haus und die überfüllten Tribünen. Und von einer solchen Voraussetzung ausgehend haben die Herren v. Vincke und v. Bethmann ihre auswärtige Politik in Strömen über die Kammer ergossen. Ich dagegen halte die heutige Debatte gerade für besonders unwichtig. Viel wichtiger waren die Verhandlungen, in Folge deren wir vor einigen Tagen die vormals Reichsunmittelbaren in ihre alten Rechte hinein, und die Gesellen aus den neuen Gewerberäthen herausvotirt haben, oder die gestrigen, die mit der Bewilligung der geheimen Fonds, also mit einem Vertrauens-Votum für den Herrn Minister des Innern, endigten. Unwichtig aber nenne ich die heutige Berathung erstlich: weil die Bewilligung des Credits völlig gewiß ist und darüber keine Meinungs-Verschiedenheit obwaltet. Selbst Herr v. Vincke macht nur scheinbar eine Ausnahme. Er ist ein viel zu guter Patriot, um zu wünschen, daß der Credit wirklich verweigert werde, und ein viel zu scharfsinniger Kenner der Kammer, um nicht einzusehen, daß er seinen Antrag auf Verweigerung ohne die mindeste Gefahr, daß die Verweigerung wirklich eintreten würde, hat stellen können. Zweitens aber halte ich die heutige Berathung deshalb für unwichtig, weil es auf der Hand liegt, daß die „Erwägungen", die man der Bewilligung beifügen will und um welche man eigentlich streitet, nothwendig ohne allen Einfluß auf die künftige Politik der Regierung bleiben müssen, wie dies ja auch schon Herr v. Vincke ausgesprochen hat. Vieles ist allerdings möglich; aber das ist doch unmöglich, daß solche Phrasen die Regierung bestimmen könnten, gegenüber den colossalen Realitäten und den schweren Pflichten des Moments. Warum unter uns diese Gewißheit einander nicht eingestehen, die doch Jedermann klar vor Augen liegt? Ich trete damit Niemand zu nahe. Ich habe zwar den geheimen Eindruck gehabt, daß mehrere der Herren heut hier über einige Dinge geredet haben, die sie nicht verstehen (Murren); aber diesen Eindruck hier auszusprechen würde ich nicht wagen. Ich will vielmehr voraussetzen, daß wir Alle in den Labyrinthen der Europäischen Politik völlig zu Hause und Jeder von uns — jeder Landrath und Rittergutsbesitzer, jeder Kaufmann, Fabrikant und Burgemeister, ja, auch die vier Justiz-Präsidenten — zweie links und zweie rechts — lauter Virtuosen in der Diplomatie sind. Wie kommen wir denn aber zu einem Beschlusse? Hier erlaubt mir wohl Herr Brämer, daß ich ihm meinen Dank ausspreche für die Gelegenheit, welche er mir neulich verschafft hat, schon im Voraus näher darzulegen, wie jetzt die Kammer-Beschlüsse zu Stande kommen, und dadurch zur Evidenz zu bringen, daß sie ganz unmöglich Autorität haben können (Unruhe links), so lange die Majoritäten so klein sind, wie jetzt, und so ungewiß und zufällig hin- und herschwanken. Seitdem hat unser Präsident einen neuen Modus eingeführt, Kammer-Beschlüsse zu Stande zu bringen, der mir sehr wohlgefällt und des Herrn Präsidenten Unparteilichkeit an den Tag legt. Wenn nämlich die Mehrheit bei der Abstimmung ungewiß ist, so wartet er ein wenig, und dann tritt gewöhnlich aus dieser Thür (— auf die Thür zur Restauration weisend —) eine gute Anzahl conservativer Deputirter in den Saal ein, die demnächst den Ausschlag geben. (Bravo rechts.) Hiernach sollte doch wohl, so sehr auch sonst unsre Meinungen auseinander gehen, darüber volles Einverständniß unter uns sein, daß so zu Stande kommende Beschlüsse einer solchen Kammer ganz unmöglich irgend ein Gewicht, nach dieser oder nach jener Seite hin, in die Wagschaale der auswärtigen Politik der Regierung legen können. Herr v. Vincke hat mir neulich erwiedert, es sei Sache der Regierung, diesem Zustande durch Auflösung der Kammer ein Ende zu machen. Aber diese Bemerkung hat für die heutige Debatte kein Gewicht. Selbst auflösen können wir uns nicht. Für eine Bitte um Auflösung müßte eine Majorität wieder erst auf den angedeuteten Wegen zu Stande kommen. Und ich zweifle, daß die Regierung zur Auflösung schreiten würde, bloß um ein Kammer-Votum über ihre auswärtige Politik zu erlangen. Hiernach wäre es wohl am besten, wenn wir, als Kammer, unsre Unfähigkeit bekennten, etwas auszusprechen, was von irgend welchem Einflusse auf diese Politik sein könnte. (Großer Lärm, Trommeln, Zischen u. s. w.)

Präsident: Hr. v. Gerlach hat dasselbe Recht, sein Urtheil aussprechen zu können, wie jeder andere Redner, und dieselbe Pflicht, seine Aussprüche verantworten zu müssen. Ich bitte Hrn. v. Gerlach fortzufahren.

Abg. v. Gerlach: Würde dennoch das Undenkbare wirklich, fiele auf irgend eine Weise die Entscheidung über unsere auswärtige Politik, oder auch nur ein erheblicher Einfluß darauf, diesem — so, wie ich es beschrieben, beschaffenen — Hause zu, so würde von zwei Dingen eines eintreten: entweder der Untergang Preußens oder der Untergang der Kammern. Lächerlich zu werden durch Entscheidungen mittelst solcher Abstimmungen nach Oesterreich, Frankreich, England und Rußland hin, das würde Preußen nicht lange aushalten. Es würde herauszukommen suchen aus solchen Zuständen, und wäre es durch gewaltsame Mittel. Da nun aber der Preußische Staat doch wohl ein zäheres Leben hat, als die Kammern, so ist die Gefahr für diese größer. Wollen wir, meine Herren, daß eine allgemeine Landesvertretung, in Formen wie die jetzigen sind, fortbestehe, so lassen Sie uns die auswärtige Politik als ein noli me tangere behandeln. Stände nicht meines verehrten Gönners, des Herrn v. Zedlitz-Leipe, Namen unter unserem, auf unbedingte Bewilligung des Credits gerichteten Antrage, so läge die Vermuthung nicht fern, daß er es wäre, der durch „Erwägungen", wie die von der Commission und von Herrn v. Auerswald empfohlenen, dieses Haus mit der auswärtigen Politik befassen und dadurch in Collision mit der Regierung bringen wollte. Denn er ist es bekanntlich, der neulich in einer Rede, in welcher er — ich glaube: nicht mit Recht — durch den Herrn Präsidenten unterbrochen worden ist, seine Abneigung gegen das ganze Kammerwesen und seinen Wunsch, dasselbe abgeschafft zu sehen, ausgesprochen hat. (Hier unterbricht der Präsident, nimmt aber nach einigen Bemerkungen und Gegenbemerkungen diese und dann noch eine Unterbrechung zurück.) — Daß unter diesen Umständen die Rede davon nicht sein kann, daß aus unseren „Erwägungen" die „Stimme des Landes", wie man sich mit großer Emphase ausgedrückt hat, hervorgehen könnte, das liegt offen zu Tage. Es ist daher mehr ein harmloses Spiel, wenn wir dennoch heute hier auswärtige Politik machen, und ich gehe daher auch darauf ein, da es Andere vor mir gethan haben. Von Seiten der Herren v. Vincke und v. Bethmann freilich ist es — ich sage nicht: mit dem höchstmöglichen Grade von Indiscretion, das möchte unparlamentarisch sein, aber — mit dem mindestmöglichen Grade von Discretion geschehen (Heiterkeit), ohne irgend eine Schonung der zarten Verhältnisse des Moments, so daß ich diesen Herren auf das von ihnen betretene Gebiet nicht folgen kann. Ich führe aber zur Entschuldigung meines Freundes, des Hrn. v. Bethmann, an, daß er nur ein Adoptivsohn Preußens ist, und daß er sich auch wohl selbst gesagt hat, seine und seiner Genossen Reden in diesem Hause würden von keiner praktischen Bedeutung sein. (Heiterkeit.) So viel indeß ergiebt sich doch daraus, daß man sich wird hüten müssen, unsere auswärtige Politik nicht in die Hände von Männern gerathen zu lassen, welche sie so, wie heute hier geschehen ist, behandeln. Herr v. Bethmann ist so weit gegangen, zu sagen: wer gegen die Erwägungen stimmt, sei für Rußland, woraus zu folgen scheint, daß, wer dafür stimmt, für Frankreich ist. Er hat sogar die hohen Interessen des Reiches Gottes für sich in Anspruch genommen. Nur Schade, daß auf Seiten des Reiches Gottes nach seiner Auffassung die Türken, die Renegaten und der Auswurf der Nationen, die Flüchtlinge, sind. — Ich gehe nicht auf die Deductionen ein, die wir heute, unisono mit der Kölner und National-Zeitung, dem Urwähler und ähnlichen Blättern, gehört haben. Vielleicht trauen Sie mir zu, daß ich allenfalls die Fähigkeit hätte, durch Erwiederungen, unisono mit der Kreuzzeitung, diese politische Unterhaltung fortzusetzen. Aber Herr Reichensperger (Geldern) hat mich provocirt, indem er mit großer Emphase ausgerufen hat, niemand habe heute gewagt, Russische Sympathieen auszusprechen. Dieser Herausforderung gegenüber bin ich so kühn, allerdings Russische Sympathieen hiermit auszusprechen (Bravo!). Lassen Sie mich hierbei einen Standpunkt einnehmen, den nicht viele Glieder des Hauses mit mir theilen, den Standpunkt des Greises. Als viele von Ihnen, meine Herren, noch nicht geboren waren und die meisten von Ihnen mit Knabenspielen sich beschäftigten, da zogen wir — es waren vor einigen Tagen gerade vierzig Jahre — mit den Russen Hand in Hand in Paris ein. Das Französische Volk konnte damals nicht Schmach genug auf den Namen Bonaparte häufen. Preußen hatte so eben etwas nicht Geringes, zusammen mit Oesterreich und Rußland, vollbracht: die Befreiung von Deutschland und die Eroberung von Frankreich. Darauf folgte die heilige Allianz, in welcher Preußen, Oesterreich und Rußland, — der Evangelische, der Römisch-katholische und der Griechische Monarch, — ihre Kronen als zu Lehn empfangen von dem Könige Christo bekannten und das Christenthum als das maaßgebende Gesetz für ihre inneren Regierungen und für ihre Verhältnisse zu einander proclamirten. Ich überspringe 25 Jahre, — bis zum Antritt der Regierung Sr. Majestät des jetzigen Königs. Da vernahmen wir die ehrwürdige Stimme des abgeschiedenen Königs Friedrich Wilhelms des Dritten, der seinem Königlichen Sohne das Festhalten der Einigkeit mit Oesterreich und Rußland zur heiligen Pflicht gemacht hatte. 1848, als Preußen und Oesterreich tief darnieder lagen, bewährte sich diese Freundschaft. Oesterreich erhob sich an der thätigen Hülfe Rußlands, und Preußen wurde nicht angegriffen, als gewisse Staatsmänner durch phantastische Politik der wunderbarsten Art im Großherzogthum Posen mehr als einen bloßen Vorwand dazu boten. — So viel um anzudeuten, — denn nur andeuten will ich, — um anzudeuten, worauf meine, und, ich setze mit Ueberzeugung hinzu, vieler in diesem Hause Sympathieen für Rußland beruhen. Uns schaudert vor dem Gedanken, daß unser General v. Wrangel als Sieger in Moskau einziehen sollte, mit Mazzini und Kossuth zu seiner Linken, und mit Bakunin und Omer Pascha zu seiner Rechten. (Ungeheure Heiterkeit.) — Die Sympathieen, deren das Kreuz in jeder Form, in der Griechischen sowohl als in der lateinischen, im Gegensatz zum Halbmonde, unsrerseits gewiß ist, habe ich nur zu berühren. — Ich vergesse übrigens auch nicht, meine Herren, daß unsern Russischen Sympathieen wohlberechtigte Englische gegenüberstehen. Vielleicht ist der Zeitpunkt nicht fern, wo wir an Waterloo, an die letzte große Weltschlacht, mit demselben Nachdrucke, wie heute an den Einzug in Paris, werden zu erinnern haben. — Es ist noch eine bedeutende Anzahl eiserner Kreuze im Lande, einige sind auch in dieser Kammer vorhanden. Was sollen wir damit machen, wenn ein Französisches Hülfscorps hier durch gegen Rußland zieht? Sollen wir sie verstecken? Warten Sie wenigstens, meine Herren, bis diese Kreuze mit uns, den Greisen, begraben sein werden. — Ich protestire übrigens nochmals, daß wir mit diesen unsern Sympathieen einen bestimmenden Einfluß auf die Regierung nicht ausüben wollen. — Nun aber, m. H., wer treibt uns nach der entgegengesetzten Seite? Welche Parteien sind es, welche Zeitungen, welche Adressanten, die Bruch mit Rußland fordern? Im Ganzen und Großen sind es dieselben, welche den vormärzlichen Liberalismus heizten und in den Koth der Märztage uns hineinzuführen, — dieselben, welche im März Preußen auf die Bürgerwehr, auf die Kopfzahl und auf die drei Farben erbauten, — dieselben, deren Staatsmänner am Ruder waren, als die Armee und des Prinzen von Preußen Palast ungestraft beschimpft wurden, — dieselben, deren Politik dann in Straßen-Scandal auslief, — dieselben, die dem Ministerium des Grafen v. Brandenburg, als es sie retten wollte, den äußersten Widerstand entgegensetzten und es für ein „hochverrätherisches" erklärten, — dieselben, die, als dieses Ministerium sie gerettet hatte, Dank-Adressen an dasselbe richteten, aber es zugleich baten, nun „volksthümlicheren" Männern Platz zu machen, — dieselben, welche Preußen 1849 unter die Paulskirche und 1850 unter das Erfurter Parlament mediatisiren wollten, — dieselben, die Herrn Camphausen applaudirten, als er uns haarklein auseinandersetzte, wie Preußen in allen seinen Theilen, — Armee, Finanzen, Kammern, Krone und Alles —, nun seine Unabhängigkeit verlieren müsse, — dieselben, die 1850 in einen brudermörderischen Krieg mit Oesterreich uns verwickeln wollten, — dieselben endlich, die noch heute Olmütz schmähen, den Ausgangspunkt der ehrenhaften Machtstellung, die Preußen jetzt in Deutschland und in Europa wieder einnimmt. Die Gegner dieser Partheien, Zeitungen und Adressanten aber sind diejenigen, die durch allen Wechsel der Zeiten hindurch Eine Farbe, die schwarz-weiße, festgehalten haben. — Man pocht wieder gewaltig auf die öffentliche Meinung. Meine Herren, das sind wir schon gewohnt; wir fürchten uns nicht vor Adressen, nicht vor Zeitungen, nicht vor der angeblichen öffentlichen Meinung. So oft wir nun schon fest zugegriffen haben, immer war es Wind, Wind und wieder Wind, was wir in die Hand bekamen. Wie oft ist der Philister, der am lautesten schrie, so lange er meinte im größten Haufen zu stehen, nachher hinter dem Ofen froh gewesen, daß das nicht geschehen war, was er beantragt hatte. — Man sagt uns, der Auerswald'sche und der Commissions-Antrag sei ja durchaus loyal; man billige ja eben nur die Politik der Regierung. Aber es muß doch ein Haken in der Sache sein. Die Regierung selbst weist sammt ihren Freunden diese loyale Billigung spröde zurück, und die entschiedensten Gegner der Regierung, die hier tagtäglich Mann für Mann von A bis Z die entschiedenste, die bitterste Opposition gegen die Regierung machen, gerade diese begeistern sich für diese loyale Billigung und bringen sie der Regierung auf. Diese loyale Billigung sieht hiernach einer Mißbilligung so ähnlich wie ein Ei dem andern. — Man wirft uns vor, wir seien Russisch mit Rücksicht auf die innere Politik. Nun, ich trete auch auf diesen Gesichtspunkt ein. Was würde die Folge sein, wenn die Tendenzen die Oberhand gewönnen, die in den „Erwägungen" sich aussprechen? Ein Ministerium des Herrn v. Auerswald, vielleicht gar des Herrn v. Vincke. — Summa, meine Herren, — lassen Sie uns ehrlich anerkennen (hierin haben wir ja doch keine Geheimnisse vor einander), anerkennen, daß uns eben so sehr die Qualification als die Macht fehlt, auswärtige Politik zu machen, und bewilligen wir den Credit sans phrase!

Abg. Frhr. v. Vincke zur Geschäfts-Ordnung: Ich finde es ganz gegen die Geschäfts-Ordnung, daß, wenn ein Mitglied dieses Hauses die Kammer geradezu schmäht, indem es sie für vollkommen unfähig erklärt, in dieser Sache zu entscheiden, von dem Herrn Präsidenten über dasselbe der Ordnungsruf nicht verlassen wird. Außerdem ist der § 1 des Gesetzes zur Debatte gestellt; der Abg. v. Gerlach ist aber auf die General-Discussion zurückgekommen, weshalb ich dies Recht nun auch für die übrigen Redner verlange.

Präsident: Herr v. Vincke ist der Meinung, daß ich über Herrn v. Gerlach den Ordnungsruf hätte verhängen sollen, weil er in den Ausdrücken desselben eine Schmähung des Hauses findet; ich habe sie nicht darin gefunden, und darum auch den Ordnungsruf nicht verhängt. Herr v. Gerlach hat nichts gesagt, was gegen die parlamentarische Sitte stieße; er hat nur ein Urtheil ausgesprochen, wozu er vollkommen berechtigt ist. Ich habe ferner Herrn v. Gerlach darauf aufmerksam gemacht, daß er sich nicht beim § 1 befände; da aber die Hauptredner dieses Hauses bei der Special-Debatte sehr häufig in die General-Debatte zurückfallen — und ich glaube, Herr v. Vincke gehört auch dazu — so habe ich ihn gewähren lassen. Dies der allgemeine Grund meines Verhaltens. Ich hatte aber noch einen speciellen und das ist der, daß Herr v. Gerlach hier im Hause einen Standpunkt vertritt, der von heute noch Niemand aufgetreten ist, und deshalb hielt ich es nur für Recht, auch von diesem Standpunkt aus sich über die vorliegende Frage aussprechen zu können. (Bravo.)

Abg. Braemer: Gegen die Art und Weise, wie der Abg. v. Gerlach die Sache behandelt hat, muß ich Protest einlegen; eine so belustigende Weise eignet sich wohl für Belustigungs-Locale, oder für ein Local in der Nähe des Neuen Thors (Lärm), aber nicht hierher.

Abg. Graf Zieten hält seine Rede von Anfang bis zu Ende mit so großer Extase und geräth in solchen Eifer, daß nur einzelne abgebrochene Sätze und Worte auf die Tribüne dringen.... Einen Mann, der eine Zierde unseres Vaterlandes ist, einen Adoptivsohn Preußens zu nennen, diese Aeußerung hat mich empört..... Wir spielen keine Symphonieen hier, aber wenn wir Musik machen wollen, dann wollen wir einen Avancirmarsch blasen gegen Rußland.... Der Abg. v. Gerlach behandelt die Kammer wie einen Spielball.... Diese Kammer macht auf mich den Eindruck eines Kirchhofes, die Todtengräber sind diejenigen, die keine Meinung neben der ihrigen aufkommen lassen wollen.... Wir wollen kämpfen Mann an Mann, mag es nun für Schievelbein sein oder für Breslau, Stadt und Landkreis..... Herr v. Gerlach hat uns an das Testament des hochherzigen Königs erinnert; aber als er schrieb: haltet fest zusammen Preußen, Oesterreich und Rußland! da dachte er nicht, daß Nicolaus, vor dem ich persönlich alle Hochachtung habe, solcher Thaten fähig wäre...... Für mich ist Russische Politik nur eine Schlinge.... Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, sagte: treu meinem Könige, aber auch treu meiner Ueberzeugung! Und das ist auch mein Wahlspruch.... Verlangen Sie von uns, was Sie wollen, 30, 50 Millionen, gern werden wir sie geben, wenn sie für Preußens, für Deutschlands Ehre und Selbstständigkeit gebraucht werden sollen.

Abg. Frhr. v. Vincke: Die Partei im Lande, welche früher gegen die Stein und Hardenberg operirte, ist gerade dieselbe, welcher Sie (sich zum Abg. v. Gerlach wendend) jetzt angehören. Das Jahrhundert hat über jene Partei gerichtet, es wird auch wieder richten. Glauben Sie, daß die Blücher, Gneisenau und Scharnhorst zu Ihrer Partei gehören würden? Nein! Ich glaube, sie würden zu uns gehören. Hr. v. Gerlach hat uns Vorwürfe gemacht über unser Verhalten seit dem Jahre 1847. Wir haben von dem vereinigten Landtage ab nur begründete und verbriefte Rechte vertheidigt, wir haben gethan, was selbst ein Mann, der jetzt am Ministertische sitzt (v. d. Heydt), mit uns gut hieß. Es giebt zweierlei Arten von Revolutionären; einmal den Pöbel, der die Revolution von unten aus macht, und dann eine zweite Art, welche ihr Wesen mit der ununterbrochenen Bewahrung verrotteter Vorurtheile treibt; sie sind es, welche so lange den Strom zu stauen bemüht sind, bis er über die Dämme treten muß, und dies ist die Partei, die den 18. März schuf. Wir wollten dies Ueberfluthen des Stromes nicht abwarten, sondern bei Zeiten retten helfen. Sie waren es, Sie und Ihre Freunde, welche uns entgegentraten. Sie nennen sich κατ' ἐξοχήν die Schwarzweißen, aber wir, obgleich Sie jetzt mit Hohn auf unsere Thätigkeit in der Paulskirche herabsehen, wir 15—20 Mann haben auch bewiesen, daß wir in jener gefahrvollen Zeit schwarzweiß waren. Wer kannte damals von denen etwas Weiteres, als höchstens, daß sie Rundschauen schrieben, die schadlos genug waren. Man hat uns gesagt: Herr v. Auerswald und ich, wir würden das neue Ministerium bilden. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich in kein Ministerium eintreten werde; wie wäre es auch wohl möglich, daß ich mit Herrn v. Auerswald ein Ministerium bilden könnte, da Sie ja sehen, wie wir beide auseinander gehen. Herr v. Auerswald giebt dem Ministerium ein Vertrauensvotum, während ich ihm ein entschiedenes Mißtrauensvotum gebe. Ich und meine Freunde, glaube ich, haben keine Lust, die Ruhe des Privatlebens mit der Leitung öffentlicher Geschäfte zu vertauschen, obwohl ich öfter Gelegenheit gehabt habe, in ein Ministerium einzutreten, und vielleicht früher, als die Herren, die jetzt am Ministertische sitzen. Wenn ich und meine Freunde aber Minister wären, würden wir gewiß nicht auf unsern Plätzen verharren, stünde unsere Politik mit der Majorität des Landes im Widerspruch; ich würde nicht erst warten, wie hier einst gesagt wurde, bis mir von hoher Hand das Zeichen zum Abschiede gegeben würde.

Abg. v. Gehr-Schweppenburg bittet mit wenigen Worten die Kammer, aus vollem Vertrauen zu der Regierung ihr einfaches Ja zu der Vorlage derselben zu geben und nicht länger darüber zu streiten, was Russisch und was nicht Russisch sei. (Bravo.)

Damit schließt die Debatte.

Abg. v. Gerlach: Ich habe das Haus nicht geschmäht, indem ich es für unfähig erklärt habe, auswärtige Politik zu machen; denn ich habe diese Unfähigkeit nicht auf die mangelnde Qualification der einzelnen Mitglieder gegründet, deren Virtuosität in diesem Fache ich vielmehr in meiner Beweisführung vorausgesetzt habe, sondern auf unsere geringen und schwankenden Majoritäten. — Ich habe in der neulichen Berathung über die Kammer-Reform nicht mit dem Hause gespielt, sondern bin nur den Weg gegangen, den Herr Braemer, nachdem ich ihn als höchst unzweckmäßig bezeichnet hatte, mit einer kleinen Majorität mittelst Namens-Aufrufs mir aufgedrungen hatte. — Ich habe niemals zu einer Partei gehört oder mit einer Partei sympathisirt, die mit Frankreich gebuhlt hat, und nenne zur Aufklärung dieser Verhältnisse nur den Namen des Generals v. Marwitz.

Abg. v. Bethmann-Hollweg: Herr v. Gerlach, der Freund meiner Jugend, hat mich einen Adoptivsohn Preußens genannt. Es ist richtig, daß ich nicht in Preußen geboren bin, sondern daß ich Berlin zuerst vor vierzig Jahren betreten habe. Ich glaube, daß dies wohl keine Schande ist, da Männer wie Blücher, Scharnhorst und Hardenberg, denen ich nicht werth bin die Schuhriemen aufzulösen, auch keine geborenen Preußen waren und doch Preußen vom Abgrund des Verderbens gerettet haben. (Bravo.) Ich muß aber erklären, daß ich bei Herrn v. Gerlach schon zu jener Zeit den Widerstandsgeist gegen den Deutschen Aufschwung gefunden und zu bekämpfen gehabt habe, den er noch heute besitzt. (Sensation — hört! hört!) Ich habe lange genug in Preußen gelebt, um schwarz-weiß von schwarz-gelb, und Russisch-grün von Preußisch-grün unterscheiden zu können. (Bravo.)

Abg. v. Gerlach: Mit der Bezeichnung „Adoptivsohn" habe ich meinen verehrten Freund nicht verletzen, sondern entschuldigen wollen (Heiterkeit). — Und vor 30—40 Jahren habe ich nicht dem Aufschwunge des Vaterlandes opponirt, sondern dem Aufschwunge des Liberalismus (Erneuerte Heiterkeit).

Nachdem die übrigen Paragraphen ohne alle Discussion genehmigt worden, geht die Kammer zur Abstimmung über. Nach längerem Streite über die Reihefolge kommt zuerst der Antrag v. Vincke (vergl. oben) zur Abstimmung. Der Antragsteller beantragt Namensaufruf. Da sich indeß die dazu nöthige Anzahl von 50 Mitgliedern nicht erhebt, so unterbleibt derselbe. Für den Antrag erheben sich ungefähr nur einige 20 Mitglieder (vergl. oben die Unterzeichner); derselbe ist somit verworfen.

Hierauf folgt die Abstimmung über den Antrag des Abg. v. Auerswald (vergl. oben). Bei diesem wird der Namensaufruf vorgenommen. Das Resultat der Abstimmung ist, daß sich für denselben 131 und gegen denselben 182 Mitglieder erklären. Der Antrag ist somit verworfen.

Für den Antrag v. Auerswald stimmen unter Anderen die Abg. Allnoch, Ambronn, Assig, v. Auerswald, v. d. Becke, v. Bethmann-Hollweg, Biegel, Biunde, Blömer, Blümel, v. Bonin (Wolmirstädt), Carl, v. Carlowitz, Clavé v. Bouhaben, Conrad, Denecke, Diethold, Djiuba, Eberhard, Emmel, Evers, Fernow, v. Flemming, v. Fock, Freudenfeld, Gamradt, Gau, Gellern, Genther, Geras, Graf v. d. Goltz, Graeff, Granier, Haase, Hahndorff, Heitmann, Frhr. v. Hilgers (Koblenz), Hoene, Hohenschild, Holzapfel, Hübner, Hüffer, Karl (Sigmaringen), Kauz, Kießling, Kirsch, Klose, Krabbe, Kranz, Kruse, Kühne, Lencke, Lohmann, Mac-Lean, Märcker, v. Mallinckrodt, Maquet, Mathis, Melzer, Mettenmeyer, Meyer (Minden), Mohr, Noht, Frhr. v. Patow, Pelzer, Plaßmann, Pochhammer, Rahn, Reichensperger I. und II., Riebold, v. Sanden, Schade, Schmidt (Paderborn), Schmückert, Schöpplenberg, Schultz, Graf Schwerin, Secherling, Skalweit, Sobeski, Spittel, Stämmler, Strunck, de Syo, Strohn, Thelssing, Thym, Trost, Uphagen, Warnatsch, Wegeler, Westarp, Witte, Wodiczka, Graf York v. Wartenburg, Zeuzius, Zimmermann, Zumloh ꝛc.

Gegen den Antrag v. Auerswald stimmen alle die 128 Abgeordneten, welche den von uns am Sonnabend bereits mitgetheilten Antrag des Frhrn. v. Manteuffel II. unterzeichnet, und die wir damals sämmtlich aufgeführt haben. Außerdem aber noch einige Abgeordnete der Linken, (welche für den v. Vincke'schen Antrag gestimmt hatten, und einige Katholiken, als u. A. die Abgg. v. Bockum-Dolffs, Braemer, Braun, Degenkolb, Delius, v. Groote, Harkort, Herbertz, Heyl, Frhr. v. Hilgers (Coblenz), Hölzer, Jacob, Kuntze, Lensing, Reigers, Schmitz, Smits, Terbeck, Frhr. v. Vincke, Wentzel ꝛc.

Darauf wird der Antrag der Commission (vergl. oben) zur Abstimmung gestellt; er wird ebenfalls verworfen. Sodann folgt die Abstimmung über den einfachen Gesetzentwurf selbst. Er wird pure angenommen.

Damit schließt die siebenstündige Sitzung.

Berlin, 10. April. (49. Sitzung.) Die Zweite Kammer beschäftigte sich heute (Montag) mit der Berathung des zweiten Berichts der Commission, über den Gesetz-Entwurf wegen Erhebung eines Zuschlages zur classificirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer.

Bei der General-Debatte betheiligten sich die Abgg. Harkort, Reichensperger (Geldern), Jacobs, v. Vincke, Graeff, v. Fock, Jacob und der Finanzminister. — Bei der Special-Debatte ergreifen das Wort unter Anderen die Abgg. Degenkob und Milde, welcher letzterer auf die Sonnabend-Debatte zurückkommt und die Rechte, nach seinem Ausdrucke nur „milde" angreift.

Schließlich wird das Gesetz angenommen in einer durch den Finanzminister gebilligten Fassung des Abg. Bock. (Näheres morgen.)

Deutschland.

☐ Berlin, 10 April. Die Sitzung der Zweiten Kammer am Sonnabend brachte bekanntlich den Creditgesetz-Entwurf zur Abstimmung. (Vergl. vorstehend.) Wir haben unsern Lesern bereits in einem Extrablatte das Resultat derselben mitgetheilt, wie wir gleicher Weise sie bereits über die Anschauungen unterrichtet haben, welche die verschiedenen Parteien in der mit der Vorberathung betrauten Commission in Bezug auf die Bewilligung dieses Credits dargelegt haben. Dieselben Anschauungen fanden natürlich in der Sitzung selbst einen verstärkten Wiederhall. Es war die Aufgabe der Abgeordneten von Vincke, von Bethmann-Hollweg, Reichensperger, Graf von der Goltz, derselben einen Ausdruck zu leihen, und es war das große Verdienst der Herren von Manteuffel II. und von Gerlach, im Namen der Rechten, im Namen aller Preußischen Ueberlieferungen und aller monarchischen Politik gegen dieselben eine offene und feierliche Verwahrung einzulegen.

Die Kammer nahm mit einer Geduld, die im Hinblick auf den unumwundenen und determinirten Beschluß, den sie gefaßt hat, bewunderungswürdig erscheint, die weit ausgedehnten Debatten hin, welche zur Begründung so entgegengesetzter Ansichten nothwendig wurden, und ging dann zur Abstimmung. Die Kammer lehnte selbst den Aus- und Abweg ab, welchen das Ministerium ihr durch seine Zustimmung zu den bekannten „Erwägungen" bot, und stimmte einfach ohne Vorbehalt und ohne Phrase für die Creditforderung, welche der König verlangt hatte. Wir hatten dies Resultat erwartet.

Zum Verständniß der Debatte machen wir unsere Freunde noch besonders darauf aufmerksam, in welcher äußerlich schwierigen Lage sich die conservative Partei befand. Da nämlich der Commissions-Bericht die bekannten „Erwägungen" zur Abstimmung bringen wollte, so mußten sich die Redner der rechten Seite, welche jene Erwägungen principienmäßig für unstatthaft erachteten, als Gegner zum Commissions-Bericht in der Rednerliste eintragen lassen. Eben dies thaten aber auch die Redner der äußersten Linken (v. Vincke), dafür diese die fraglichen Erwägungen nicht weit genug gingen. Bekanntlich wird die Rednerliste von den Schriftführern durch Verloosung der eingegangenen Meldungen festgestellt; bei dem Ziehen des Looses haben aber alle die Mitglieder, welche von der rechten Seite des Hauses sprechen wollten, einen so weit herausgerückten Platz erhalten, daß sie nicht mehr zum Wort gekommen sind, wogegen die linke Seite des Hauses, welcher die Redner für und gegen gleichmäßig angehörten, den erforderlichen Spielraum gewann, um sich des Breitesten vernehmen zu lassen.

Se. Königl. Hoheit der General-Lieutenant Prinz August von Württemberg, Commandeur der 1. Garde-Cavallerie-Brigade, ist zum Commandeur der 7. Division (Magdeburg) anstatt des General-Lieutenants v. Hirschfeld ernannt worden. — Der General-Lieutenant v. Peucker, Offizier von der Armee, ist an Stelle des verewigten General-Lieutenants v. Radowitz zum General-Inspecteur des Militair-, Erziehungs- und Bildungswesens ernannt worden.

— Der General-Adjutant und commandirende General des 6. Armeecorps, General-Lieutenant v. Lindheim ist von St. Petersburg kommend hier wieder eingetroffen.

— Der Fürst Maximilian Barclay de Tolly ist von St. Petersburg, der Ober-Regierungsrath und Ober-Bürgermeister Hasselbach von Magdeburg und der Königlich Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Haveland von London hier angekommen.

— Der diesseitige Consul in Smyrna, Spiegelthal ist von dort hier eingetroffen.

— Der Fürst Adam Konstantin v. Czartoryski ist von Posen kommend nach Wien hier durchgereist.

— Der Großh. Mecklenburg-Schwerin'sche Staats-Minister und Minister-Präsident Graf v. Bülow ist nach Schwerin, der Kais. Russ. General-Major v. Lomonosoff nach Dresden, der Hofmarschall und Major a. D., v. Rochow, nach Stülpe und der General-Consul Don Salvador Batres nach Paris von hier abgereist.

— Ueber den gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich berichten wir hinten unter „Kriegsschauplatz".

— Eine von dem Minister-Präsidenten am 3. April ergangene Bekanntmachung betrifft den Beitritt der Landgrafschaft Hessen-Homburg zu dem Vertrage d. d. Gotha, den 15. Juli 1851 wegen gegenseitiger Verpflichtung zur Uebernahme der Auszuweisenden.

— Die „Pr. C." hat bekanntlich jüngst den unablässig wiederauftauchenden Gerüchten über die angeblich nahe bevorstehende „allgemeine oder theilweise Mobilisirung" der Preußischen Streitkräfte auf Grund zuverlässiger Mittheilungen den bestimmtesten Widerspruch gegenübergestellt. Das Blatt bemerkt heute wiederum: Da ähnliche Nachrichten auch jetzt wieder in Umlauf gesetzt und namentlich von einem Berliner Correspondenten der Elberfelder Zeitung mit kecker Zuversichtlichkeit verbürgt werden, so erneuern wir die Versicherung, daß Sr. Majestät Regierung zur Zeit keine Maaßregel der gedachten Art angeordnet hat.

— Da die Russische Regierung, wie bereits mitgetheilt wurde, das sonst zwischen St. Petersburg und Stettin gehende Postdampfschiff „Wladimir" zu kriegerischen Zwecken verwenden will, so hat nach Angabe der „Pr. C." die Preußische Postverwaltung die See-Verbindung zwischen Stettin und St. Petersburg ebenfalls für dieses Jahr aufgegeben und die Postbeförderung auf dem Landwege angeordnet.

— Im Preußischen Staate sind im vorigen Jahre 84 Patente auf neue und eigenthümliche Vorrichtungen oder Verfahrungsweisen ertheilt worden. (Pr. C.)

— Das Ober-Tribunal hat schon früher den Grundsatz aufgestellt, daß die Aneignung von Fallwild auf fremdem Jagdrevier eine nach § 274 des Strafgesetzbuchs strafbare Ausübung der Jagd sei. In einem jetzt zur Entscheidung gekommenen Falle hat das Ober-Tribunal diesem Grundsatze nach, mit Rücksicht auf das Jagdgesetz vom 31. October 1848 eine Aenderung dahin gegeben, daß, nachdem durch dieses Gesetz die Jagdfolge aufgehoben worden, die Ausübung derselben aber

Berliner Zuschauer.

Berlin, 10. April.

Angekommene Fremde. British Hotel: v. Hahn, General-Lieutenant und General-Inspecteur der Artillerie, aus Mainz. v. Schöneberg, Rittergutsbesitzer, aus Brandenburg. — Meinhardt's Hotel: v. Zanthier, Rittergutsbesitzer, aus Püttnitz. Baron v. Graefsnaeß, aus Frankfurt a. M. — Hotel de Rome: Graf v. Koskul, aus Petersburg. — Victoria-Hotel: Se. Durchlaucht Fürst Czartoryski, aus Posen. — Hotel du Nord: Baron v. Schönau, aus Stuttgart. Hasselbach, Ober-Regierungs-Rath und Ober-Bürgermeister, aus Magdeburg. — Hotel de Petersbourg: v. Bültzingshofen, Rittergutsbesitzer, aus Liegnitz. v. Waldow-Reitzenstein, Rittergutsbesitzer, aus Breslau. v. Marenholtz, Oberforstmeister, aus Celle. — Kißkalt's Hotel: v. Goertzke, Rittergutsbesitzer, aus Kanton. — Hotel de Hambourg: v. d. Hagen, Regierungs-Rath, aus Stettin. — Hotel de Brandebourg: v. Werdeck, Geh. Regierungs-Rath und Rittergutsbesitzer, aus Schorbus. — Hotel zum Bairischen Hof: v. Stosch, General-Lieutenant a. D., aus Schwedt a. O. Baron v. Arnim, Rittergutsbesitzer, aus Wiepersdorf. — Keliner's Hotel: v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, mit Tochter, aus Metzenthin.

— n Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 29. März d. J. zur Annahme der 3000 Thaler, welche der verstorbene vormalige Bandfabrikant Johann Christian Wilhelm Engel und dessen ebenfalls verstorbene Ehefrau Dorothea geborne Schautscher dem St. Gertraud-Hospital zu Berlin geschenkt haben, die Allerhöchste landesherrliche Genehmigung ertheilt.

— s Se. Majestät der König haben geruht, den Besitzer des Hotels zum „König von Portugal" in der Burgstraße, Herrn Heudtlaß, mit einem sehr sinnigen Geschenke zu erfreuen. Derselbe hatte vor Kurzem Sr. Majestät eine in den Besitz seiner Familie gekommene Bibel, die der hochseligen Königin Elisabeth, der Gemahlin Friedrich's des Großen, angehört und in die sie eigenhändig ihr Glaubensbekenntniß geschrieben hatte, ehrfurchtsvoll überreicht und erhielt in diesen Tagen als Gegengeschenk eine prachtvolle Bibel, welche Se. Majestät durch eigenhändig eingetragene Worte für die bevorstehende Confirmation der Tochter Seines „guten Nachbars" bestimmt hatten.

— s Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht (geb. den 8. Mai 1837), Sohn des Prinzen Albrecht K. H., wird am 12. im Beisein Ihrer Majestäten und der anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses durch den Hofprediger Dr. Snethlage confirmirt werden.

— †§ Die am Sonnabend hier eingetroffenen Rekruten für's 1. Bataillon 8. Infanterie- (Leib-) Regiments wurden heute Vormittag auf dem Kasernenhofe des Bataillons vor dem Halleschen Thore vereidigt. Eine Compagnie des genannten Bataillons holte zu diesem Ende um ½ 9 Uhr unter klingendem Spiele die Fahne aus dem Königl. Schlosse ab und brachte dieselbe in gleicher Art später wieder dahin zurück.

— n Die Königliche Admiralität hat dem hiesigen Frauen-Verein zur Herstellung eines vaterländischen Kriegs-Fahrzeuges ihren Dank für die Zusendung des Programms ausgesprochen, welches die näheren Bedingungen der Behufs Vollendung des Kriegs-Schooners „Frauengabe" und Beschaffung eines Invaliden- und Wittwen-Fonds beabsichtigten Schluß-Lotterie enthält. Die „Pr. Corr." bringt in Erfahrung, daß das Lotterie-Unternehmen in allen Kreisen der Bevölkerung sich der regsten Theilnahme zu erfreuen hat. Der Zudrang zum Debit der Loose, welchen der Commerzien-Rath Sachse hierselbst übernommen hat, ist fortwährend sehr lebhaft, und es hat vom Verkaufe derselben, wie wir vernehmen, bereits eine Summe von 3000 Thalern bei der Königlichen Bank niedergelegt werden können.

— s In der linken Proscenium-Loge des Schauspielhauses erblickte gestern das zahlreich versammelte Publicum Se. Königl. Hoheit den Prinzen Adalbert zum ersten Male in der Admirals-Uniform.

— L Im Dom werden an drei Abenden dieser Woche liturgische Andachten gehalten werden, und zwar am Dienstag Abends 6 Uhr von Hofprediger v. Hengstenberg, am Donnerstag Abends 6 Uhr von Ober-Hofprediger Dr. Strauß und am Sonnabend Abends 6 Uhr von Hofprediger Dr. Hoffmann.

— s Der Creditbewilligungs-Debatte in der Zweiten Kammer wohnte in der Königl. Hof-Loge außer General v. Wrangel und vielen andern hohen Militairs auch Se. Hoheit der Erbprinz von Meiningen in Uniform bei.

— s Heute Vormittag fand die öffentliche Prüfung der Schüler des Kölnischen Real-Gymnasiums im Saale der Stadtverordneten statt. Die Frequenz der Schulen betrug durchschnittlich 410 Schüler in 2 Klassen. — Heute und morgen findet die öffentliche Prüfung der Königl. Realschule statt. Die Anstalt zählte in 12 Klassen 600, die Vorschule in 6 Klassen 406 Schüler.

— n Im Verlage von Carl Barthol ist eine Karte des gesammten Türkisch-Russischen Kriegsschauplatzes am Schwarzen Meere erschienen, welche in klarer Uebersicht das ganze Terrain zusammenfaßt, wohin sich gegenwärtig die Blicke der Zeitungsleser richten. Während auf der einen Seite die im Griechischen Aufstande hervortretenden Punkte verfolgt werden können, eröffnet sich auf der andern der Schauplatz des Krieges am Kaukasus, so daß das bisher auf verschiedenen Karten Zerstreute hier auf einem Blatte zu finden ist.

— * Der heutige zehnte April ist der 99jährige Geburtstag Hahnemann's, des Entdeckers der Homöopathie. Dr. Hahnemann wurde am 10. April 1755 zu Meißen geboren; die Homöopathie kann also heut über's Jahr ihren hundertjährigen Geburtstag feiern.

— V In Münchener Blättern war die Nachricht aufgetaucht, daß von mütterlicher Seite noch zwei Enkel Schiller's existiren sollten. Gegen diese Anzeige tritt der wirkliche Enkel Schiller's, der Kaiserl. Rittmeister Chr. v. Schiller, auf. Nach seinem Berichte leben gegenwärtig nur noch zwei Nachkommen Schiller's: er selber und eine Frau v. Gleichen-Rußwurm. Gegen den Apotheker Kaustler, der sich fälschlich für einen Enkel Schiller's ausgiebt, hat der wahre Erbe dieses Namens eine Klage wegen Anmaßung einer fremden Abstammung eingereicht.

— s In dem Anno 1848 eine Zeit lang zum Wachtlocal benutzten und bisher durch sein ziemlich ödes Aussehen auffallenden Querhause am Potsdamer Platz neben dem Eingang zum Eisenbahnhof wird jetzt, nach erfolgter Renovation des Aeußern und Innern, eine elegante Conditorei (von Felix Bolzani) angelegt.

— s Die sämmtlichen Nachtwächter sollen in nächster Zeit unter einen Hut oder vielmehr Helm gebracht werden, den sie als Kopfbedeckung zu ihrer jetzigen Uniform erhalten.

— : Im Laufe der letzten Woche sind in Berlin 193 Männer, Frauen und Kinder gestorben, zwei mehr als in der vorletzten Woche, wo die Sterbezahl 191 betrug. Der Gesundheitszustand in Berlin ist demnach gegenwärtig ein erfreulicher status quo.

— : Manche Spaziergänger vor den Thoren wollen schon Frösche quaken gehört haben und schließen daraus, daß es nun bald standhaft warm bleiben werde. Aber unser alter Wetterprophet ist nicht dieser Meinung und sagt warnend: „So lange die Frösche quaken vor Marcus-Tag (25. April), so lange schweigen sie darnach." In ungereimtes Deutsch übersetzt, würde das Programm dieses von den Fröschen gegebenen Sumpf-Concertes lauten: So lange es vor Sanct Marcus warm ist, so lange nachher ist es kalt.

— n Wie einem Gerichtsdiener ein Diebstahl octroyirt wird. In Mecklenburg-Schwerin wurde neulich die Post bestohlen, und man hatte namentlich die Postbeamten wegen Nachlässigkeit oder eines Schlimmeren in Verdacht. In diesen Tagen wurde nun ein Versuch gemacht, der dem armen Postillon wenigstens zu Gute kommen dürfte. Es sollte nämlich ermittelt werden, ob die Post wirklich im Fahren so leicht zu bestehlen sei, daß so wenig Passagiere als Postillon etwas davon merken. Post- und Gerichtsbeamte vertraten die Stelle der Passagiere und saßen theils im Wagen, theils auf dem Bock. Ein vorausgesandter Gerichtsdiener hatte die Rolle des Diebes übernehmen müssen, und das Resultat dieses Ermittelungsversuches fiel dahin aus, daß noch diesseits Friedrichsthal die Post nicht nur von allen Geldbeuteln, sondern auch vom Brief-Felleisen gänzlich befreit war. Hinter Lankow nämlich, wo die Chaussee ein wenig bergan geht ist diese Beraubungsprobe mit dem genannten Erfolge ausgeführt worden. Daß von der ganzen Procedur gebührendermaßen Notiz genommen, versteht sich von selbst.

— !! In der Spener'schen Zeitung wurde vor Kurzem von den Gutsbesitzern gesagt, manche derselben wären ja so verschuldet, „daß sie nicht einmal Einkommensteuer zahlten." Will der betreffende Leitartikelschreiber nicht nachträglich die Thatsache zum Vorwurfe nehmen, daß der Berliner Grundbesitz, einer kürzlich angestellten Berechnung zufolge, durchschnittlich über zwei Drittel verschuldet ist, wie die Summe der darauf lastenden Hypotheken beweist? Ja, es giebt notorisch Häuser in Berlin, deren jetzt darauf lastende Hypotheken mehr betragen als die Summe, für welche der Eigenthümer das Grundstück erkauft hat. „Was Ihre Alba können, kann auch Carl, und Carl kann mehr!"

— △ Die Volks-Zeitung spielt in Nr. 85 die Besserungs-Anstalt für „die sittliche Verwahrlosung eines alle Moral und allen Anstand bereits abstreifenden Partei-Interesses." Sie leitartikelt über „die sittliche Verkümmerung", deren Inbegriff die „Kreuzzeitung" ist, und die Moral dieses „Ehrlichsten der Ehrlichen" unter den politischen Kannegießern ist: „Bei dieser Reife (des Rechtlichkeitsgefühles) und diesen unleugbaren Enthüllungen (Rußlands) wäre es zwar möglich, für kurze Zeit eine gefährliche Politik in Preußen die Oberhand gewinnen zu sehen; aber von einigermaßen dauerndem Bestand kann sie gegenüber dem geraden Sinn der Nation nimmermehr werden!" — Es ist anzuerkennen, daß man statt „der souveraine Volkswille will das nicht" jetzt schonend und beschönigend sagt: „Der gerade Sinn der Nation nimmt das krumm." Aber trotz dieser gewandelten Ausdrücke bleibt die Sache im Grunde die nämliche, und um diese und ähnliche Weissagungen mit mehr oder minder in Baumwolle eingewickelten Drohungen ihrer wahren Natur nach zu würdigen, bedarf es z. B. nur der Erinnerung daran, daß am 2. November 1848 die Blüthe des Preußischen Urwählerthumes, die National-Versammlung, eine Adresse beschloß, in der prophezeit wurde: „eine Regierung unter den

mit einer besondern Strafe nicht bedroht ist, auch die Verfolgung des auf eigenem Jagdrevier angeschossenen und auf fremdem Revier gefallenen Wildes, so wie dessen Aneignung auf dem letzteren, nach § 274 geahndet werden müsse. Zugleich ist noch der Grundsatz ausgesprochen worden, daß, wer ein angeschossenes noch lebendes Wild auf einem fremden Jagdrevier tödtet und sich zueignet, nach § 274 die Jagd ausübt.

— Das nun publicirte Gesetz, betreffend die Zulassung von Ausländern zur Eingehung einer Ehe in den Königlich Preußischen Staaten, verordnet:

§ 1. Ausländer, welche in Unseren Staaten mit einer Inländerin oder Ausländerin eine Ehe schließen wollen, haben, neben der Erfüllung der sonstigen gesetzlichen Erfordernisse, durch ein gehörig beglaubigtes Attest der Ortsobrigkeit ihrer Heimath nachzuweisen, daß sie nach dortigen Gesetzen, unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit, zur Eingehung einer Ehe im Auslande befugt sind, oder die nach diesen Gesetzen etwa erforderliche Erlaubniß zu der beabsichtigten Ehe erhalten haben.

§ 2. Unsere Minister der Justiz, der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern sind ermächtigt, sowohl in einzelnen Fällen, als mit Rücksicht auf die Gesetzgebung einzelner Staaten für die Angehörigen derselben überhaupt die Beibringung eines solchen Attestes (§ 1) zu erlassen.

§ 3. Geistliche oder Civilstands-Beamte, welche bei Schließung der Ehe eines Ausländers amtlich mitwirken, ohne daß ihnen das erforderliche Attest (§ 1) vorgelegt worden, sollen, wenn die Beibringung desselben nicht erlassen ist (§ 2), mit Geldbuße bis zu Einhundert Thalern bestraft werden.

§ 4. Die Verordnung vom 28. April 1841 (Gesetzsammlung S. 221) ist aufgehoben.

München, 6. April. [Ueber die Propyläen] wird der A. A. Z. in charakteristischem Styl folgendermaßen berichtet: „Heute legte, geräuschlos, König Ludwig den Grundstein zu den Propyläen. Seit geraumer Zeit war festgesetzt, daß dieses Gebäude heuer zu beginnen habe, für welches schon fünf Jahre lang Marmor im Untersberg gebrochen wird. Geheimrath v. Klenze, von dem der Plan, leitet die Ausführung."

Mainz, 6. April. [Fallissement.] Eines der ältesten Handelsgeschäfte hiesiger Stadt (Höller sel. Erben) wurde heute in Fallimentszustand erklärt. Man sagt, dasselbe hätte an Getreide- und Oel-Lieferungen in neuerer Zeit bedeutende Verluste erlitten, und schätzt die Passivmasse auf 70,000 Fl. (Frkf. J.)

Wiesbaden, 7. April. [Aus den Kammern.] Gestern Nachmittag fand in beiden Kammern öffentliche Sitzung statt. In der Ersten Kammer beantwortete der Regierungs-Commissar die Interpellation des Domherrn Diehl wegen der Temporalien-Sperre gegen katholische Geistliche dahin, daß der Gegenstand nicht vor die Stände gehöre. In der Zweiten Kammer gab Regierungs-Commissar Faber bezüglich der bekanntlich vom Abg. Braun und Genossen gestellten Interpellation wegen der Eröffnungsrede des Staatsministers eine Erklärung ab, wonach die Regierung vom rein objectiven Standpunkte aus über den Fortgang der Geschäfte bis zum Schlusse des 1853er Landtages sich geäußert habe. (Mit dieser Aeußerung war eine scharfe Kritik der Verhandlungen im Landtage verbunden.) Hierauf erfolgte in jeder Kammer die Mittheilung, daß höchster Entschließung zufolge die Stände-Vertretung im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage bis zum 30. d. M. einschließlich vertagt sei. (N. A. Z.)

Oldenburg, 7. April. [Kriegshafen.] Der Preußische Commissar Geheimer Regierungs-Rath Kerst und der Preußische Wasserbau-Inspector Christiansen sind hier eingetroffen. Auch der Admiral Prinz Adalbert Königl. Hoh. wird nächstens hier erwartet, um die Localität des künftigen Kriegshafens in Augenschein zu nehmen. Daß eine förmliche Besitznahme des abgetretenen Gebiets von Seiten Preußens schon so bald werde vorgenommen werden, mag zu bezweifeln sein, da dieserhalb noch eine nähere Feststellung der Grenze erforderlich ist. Es heißt aber, daß schon im gegenwärtigen Jahre eines der kleineren Preußischen Kriegsschiffe auf der Jahde eintreffen werde, um bei der Inangriffnahme der Arbeiten die nöthige Verbindung mit dem Orte Vatel zu erhalten. Eine Chaussee-Anlage wird wohl das erste zu bauende Werk bilden. Vertragsmäßig sollen in den ersten drei Jahren mindestens 400,000 Thlr. zur Verwendung kommen. (Wes.-Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⊙ **Wien**, 8. April. [Diplomatisches. Eisenbahn.] Mehrere auswärtige Journale bringen die Nachricht, daß der Französische Gesandte eine Audienz bei Hofe gehabt habe und bei dieser Gelegenheit im Namen seines Souverains um eine bestimmte Erklärung ersucht habe, welche Haltung Oesterreich dem nunmehr auf das Gebiet der Thatsachen gedrängten orientalischen Streite gegenüber beschlossen habe, worauf Se. Majestät geantwortet hätte, daß bis jetzt für Oesterreich keine Gründe vorhanden wären, den Grundsatz der Neutralität aufzugeben. Diese Angabe ist nicht richtig; die Wahrheit ist, daß Hr. v. Bourqueney in einer Audienz bei Hofe empfangen worden und einen eigenhändigen Brief Louis Napoleon's übergeben hat, worauf das Antwortsschreiben unseres Kaisers auch bereits durch den Oesterreichischen Gesandten, Hrn. v. Hubner, in Paris überreicht wurde. — Aus Madrid ist der Oesterreichische Gesandte Graf Esterhazy hier angekommen. Der Englische Gesandtschafts-Attaché Lumley ist aus Widdin eingetroffen und soll die Nachricht überbracht haben, die Türken rüsteten sich auf allen Punkten, um die Offensive zu ergreifen. Aus Bukarest ist der K. Russische Botschafts-Secretair v. Staal mit Depeschen des Hrn. von Fonton für den Baron v. Meyendorff hier eingetroffen und hat sich heute nach St. Petersburg begeben. — Von Seite der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist der seit drei Jahren unterhaltene Local-Schifffahrtsdienst zwischen Semlin, Belgrad und Pancsowa am 31. v. M. eingestellt worden und der Personenverkehr zwischen den genannten Orten wird seit dem 1. d. M. nach dem bis jetzt bestandenen Tarifsatze durch einen Kaiserl. Kriegsdampfer vermittelt. — Gestern fand in der K. Hofburg ein Ministerrath statt, dem Se. Maj. der Kaiser beiwohnte. — Die Aufgabe der Umwandlung der Linz-Budweis-Gmundener Pferdebahn in eine Dampfbahn ist ihrer glücklichen Lösung gereits sehr nahe gerückt. Die ersten Probefahrten finden bereits im nächsten Monat statt.

* **Wien**, 8. April. [Hofnachrichten. Personalien. Vermischtes.] Se. Maj. der Kaiser ist von Mürzzuschlag, wo Allerhöchstderselbe einer zweitägigen Jagd beiwohnte, im besten Wohlsein zurückgekehrt. — Die Oesterreichischen Bischöfe haben durch Hirtenbriefe verfügt, daß am Morgen des 24. April, dem Vermählungstage des Kaisers, in allen Pfarrkirchen ein feierliches Hochamt und Te Deum abgehalten werde, um Heil und Segen für Se. Maj. den Kaiser Franz Joseph und die künftige erlauchte Landesmutter, sowie für das gesammte Kaiserhaus und das Vaterland zu erflehen. In den Osterfeiertagen wird der 24. April als Vermählungstag des Kaisers von der Kanzel aus kundgemacht werden. Auch in Wien wird in allen Kirchen feierlicher Gottesdienst abgehalten. Auch der Fürstbischof von Breslau hat einen solchen Hirtenbrief an den Clerus und die Diöcesanen seines Oesterreichischen Bisthums-Antheils erlassen. Derselbe ist in der Wiener Zeitung vom 6. April zum Abdruck gelangt. — Se. Maj. der Kaiser haben dem Minister des Innern Ihren Allerhöchsten Wunsch zu veröffentlichen befohlen, daß in den Provinzialstädten die wegen der Kaiserlichen Vermählungsfeier vorbereiteten Festlichkeiten wegen der dort herrschenden Theurung unterbleiben möchten, und die dabei in Aufwand kommenden Geldmittel lieber in Werken der Mildthätigkeit zur Verwendung kämen. — Nach einem Briefe der „Indep. Belge" aus Wien vom 2. April würde die Zahl der bei der Vermählung Sr. Maj. des Kaisers zu erwartenden Begnadigungen sich auf ungefähr 600 belaufen. — Der Preußische Legations-Secretair v. Flemming ist heute früh nach Berlin abgereist. — Aus Pesth ist eine Deputation des dortigen Gemeinderaths in Wien eingetroffen, um dem Minister Bach und dem Baron Geringer die Diplome als Ehrenbürger der Stadt Pesth zu überreichen.

Pesth, 5. April. [Die kriegerische Bewegung] nach der untern Donau, obschon in kleineren Nachzügen, dauert hier fort, sowie der Ankauf von Remonten. Zur Deckung des Landes bleibt das 11. Armeecorps und viel Cavallerie; diese hauptsächlich, um die Gendarmerie zu unterstützen.

Ausland.

Frankreich.

d F. **Paris**, 7. April. [Die Rekruten-Aushebung; der Signal-Coder der Englisch-Französischen Flotte.] Die Regierung hat (wie schon gemeldet) dem gesetzgebenden Körper einen Gesetzvorschlag unterbreitet, dessen Zweck ist, von der Klasse von 1853 statt 80,000 Mann 140,000 Mann dem Kriegsminister zur Verfügung zu stellen. Nach dem Gesetze vom 11. October 1830 muß das Contingent immer ein Jahr vorher von der Kammer festgesetzt werden. Seitdem wurde die Zahl von 80,000 Rekruten immer für genügend gehalten, so wie denn auch das Gesetz vom 23. April 1853 bestimmte, daß von der Klasse von 1853 dieselbe Anzahl im Jahre 1854 verfügbar gemacht werden sollte. Da aber, wie es in dem so eben vertheilten „Exposé der Gründe" heißt, die politischen Ereignisse den Frieden Europa's gestört haben, und die Regierung bereits den disponibeln Theil aller früheren Klassen zu den Fahnen gerufen habe, so halte sie es für eine Nothwendigkeit, das Contingent von 1853 von 80,000 Mann auf 140,000 zu bringen. Ein großer Theil dieses Contingents werde jedoch höchst wahrscheinlich nicht einberufen werden, sondern zur Reserve dienen. — Man erwartet hier mit jedem Tage einen vornehmen Marine-Offizier aus London, welcher gemeinschaftlich mit einem Französischen Vice-Admiral, dessen Name mir nicht mitgetheilt wurde, einen neuen Signal-Coder für die verbündeten Flotten ausarbeiten soll. — —

* **Paris**, 8. April. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" enthält mehrere Kaiserliche Decrete: Einberufung des ersten Wahlbezirks vom Ardèche-Departement auf den 30. April, um an Stelle seines verstorbenen Deputirten Chevreau einen neuen Vertreter zu ernennen; Ernennung des Herrn Cor, Secretair und Dolmetscher des Kaisers für die orientalischen Sprachen, zum Professor der Türkischen Sprache beim Collège de France an Stelle des verstorbenen Grafen Alix Desgranges; Ernennung des Commandanten Robert zum Stallmeister des Prinzen Jerome Napoleon. — Der Türkische Gesandte zu Paris, Vely Pascha, wird den Prinzen Napoleon bis Marseille begleiten und den Festlichkeiten beiwohnen, die die Stadt veranstaltet. Der Prinz Napoleon kommt am Abend des 12. in Marseille an, bringt den ganzen 13. dort zu und reist am 14. nach Toulon weiter, wo er sich an Bord der Dampf-Corvette „Roland" einschifft. — Der Marschall St. Arnaud, Generalissimus der orientalischen Armee, wird zu Toulon die von Gallipoli zurückerwartete Dampf-Fregatte „Christoph Columbus", die den General Canrobert dorthin gebracht hat, besteigen. — Nächsten Mittwoch, den 12., hält der Kaiser in Begleitung des übermorgen, Montag, in Paris erwarteten Herzogs von Cambridge, der bekanntlich eine Brigade der Englischen orientalischen Armee befehligen wird, eine große Revue über die Armee von Paris ab. — Der Oise-Präfect hat einen Maire suspendirt, weil er sich beim Rekruten-Ziehen in seiner Gemeinde durch den mit seiner Amts-Schärpe geschmückten Flurhüter vertreten ließ, und diesen für seine Amts-Anmaßung abgesetzt.

[Frankreich und Haiti.] Der „Moniteur" läßt sich ferner über die Executions-Maaßregel gegen den Kaiser von Haiti folgendermaßen vernehmen: „Schon ziemlich lange her hatte die Französische Regierung bei der Haitischen wegen Zahlung des 1853 fälligen Rückstandes der Colonial-Schuld dieses Landes an Frankreich und einer Entschädigung für einen gewissen Gresse, Französischen Unterthan, gegen den ein Haitischer Unterthan einen schändlichen Mordversuch verübt hatte, reclamirt. Da diese Reclamation bisher ohne genügende Antwort geblieben war, so erschien am verwichenen 6. März den Instructionen des Marineministers gemäß der Contre-Admiral du Quesne, Oberbefehlshaber der Flotten-Abtheilung von den Antillen, mit der Fregatte „Iphigenie", der Brigg „Meleager" und dem Dampf-Aviso „Ardent" vor Port au Prince und forderte die Haitische Regierung auf, sich definitiv zu erklären, wobei er ihr bemerkte, daß alle diplomatischen Unterhandlungen erschöpft seien. Diese Maaßregel hatte ganz den Erfolg, den man davon erwarten konnte. Wohlberathen und der Rechtmäßigkeit unserer Forderungen endlich nachgebend, händigte die Haitische Regierung unserem General-Consul zum Abtragen des Rückstandes von 1853 62,500 Pfd. Sterling aus und bewilligte dem gewissen Gresse 2000 Piaster als Entschädigung. Gleichzeitig verpflichtete sie sich, sich mit unserer Regierung zu verständigen, um die Convention von 1848 dergestalt zu modificiren, daß künftig jede Streitigkeit über ihre Vollstreckung vermieden wird. Nach Abschluß dieses Vergleichs und Einschiffung der Summen verließ der Contre-Admiral du Quesne Port au Prince, nachdem er die Haitische Flagge mit 21 Kanonenschüssen begrüßt hatte.

Großbritannien.

⌗ **London**, 7. April. [Das Parlament über das Schwarze Meer und Griechenland.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung fragte Lord Malmesbury wegen der Gerüchte an, daß die Russische Flotte Truppen an der Circassischen Küste gelandet, und äußerte sich mit lebhaftem Bedauern über die unrühmliche Thatlosigkeit einer (Britischen) Armada, von der es geheißen, sie werde das Schwarze Meer beherrschen. — Darauf versicherte Lord Clarendon, daß, seit der bekannten, dem Admiral von Sebastopol gemachten Anzeige, die Russische Flotte gar nicht im Schwarzen Meer gewesen sei. Man kenne wohl die großen Vortheile, welche Sebastopol den Russen biete. Dieser Hafen beherrsche das Schwarze Meer bis zu einem gewissen Grade, und sei so gebaut und gelegen, daß Russische Schiffe dort auslaufen und zurückkehren könnten, ohne gesehen zu werden. Ohne eine förmliche Blockirung Sebastopols, war es unmöglich, gegen das Auslaufen einzelner Schiffe Sicherheit zu geben. Da die in Sebastopol liegende Russische Flotte zahlreich und stark ist, so hätte man zur Blockade den größern Theil der vereinigten Flotten verwenden müssen, so daß die Seemacht der Alliirten sich während der stürmischen Wintermonate abgenützt und geschwächt hätte, die Russische Flotte aber in ihrem sichern Quartier frisch geblieben und jetzt dem Kampf mit England und Frankreich besser gewachsen wäre. Deshalb habe man das Schwarze Meer nicht mit der ganzen Flotte occupirt, aber die Dampffregatten hätten nicht aufgehört zu kreuzen, um über die etwaigen Bewegungen des Feindes sogleich nach Beykos zu berichten. Daß Russische Schiffe mit Truppen nach Varna und Circassien gegangen seien, darüber habe die Regierung keinen Schatten einer officiellen Nachricht erhalten; im Gegentheil, was sie an officiellen Nachrichten besitze, lasse ihn glauben, daß nichts dergleichen stattgefunden haben könne. (Beifall.) Nicht eine Englische Fregatte, wie es Anfangs hieß, sondern der „Master" eines Handelsschiffes aus Bremen brachte die Nachricht vom Auslaufen Russischer Kriegsschiffe nach Konstantinopel. Sir E. Lyons stellte eine Untersuchung an, aus der sich die Unwahrheit des Berichts ergab, da der „Master" gar nicht dem Punkte nahe gekommen sein konnte, wo er seine Beobachtung gemacht haben wollte. Am 22. wurde Sebastopol von einem Englischen Kriegsschiff recognoscirt, und dieses fand, daß die ganze Russische Flotte im Hafen lag. Seitdem sind die vereinigten Flotten in voller Zahl in's Schwarze Meer gegangen; am 24. segelten sie nach Varna, und heute (gestern) kamen Briefe von Admiral Dundas und Sir E. Lyons an, welche Beide der Meinung sind, daß die erwähnten Russischen Operationen nicht stattgefunden haben. (Der Rest der Sitzung war Local-Angelegenheiten gewidmet.)

In der Unterhaus-Sitzung fragte Mr. Monckton Milnes, ob die Regierung Nachricht habe, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland in Folge Türkischer Forderungen abgebrochen seien, welche nach der Ansicht der Griechischen Regierung kein unabhängiger Staat gewähren konnte? — Lord J. Russell entgegnet, er habe bei einer frühern Gelegenheit geäußert, es sei kein Beweis dafür vorhanden, daß die Griechische Regierung die christlichen Unterthanen des Sultans zum Aufstand zu reizen suche. Damals sei dies seine aufrichtige Meinung gewesen. Aber — ohne jetzt die Türkischen Forderungen zu berühren, die übrigens, wie er glaube, ohne die Sanction der Gesandten Englands und Frankreichs an Griechenland gestellt wurden, — müsse er nun die Ansicht aussprechen, daß die Türkei guten Grund habe, über das Benehmen Griechenlands Klage zu führen. Die vorgelegten diplomatischen Actenstücke wiesen deutlich nach, daß der Griechische Aufstand in den Türkischen Grenz-Provinzen, so wie der von den Unterthanen Griechenlands daran genommene Antheil nicht aus eigenem Antrieb der Griechen entsprungen sei, daß in Griechenland keine starke Sympathie für die Sache herrsche, und daß die ganze Insurrection vom Griechischen Hof (??) angezettelt worden, um die Autorität des Sultans, der bis dahin mit Griechenland in Allianz war, zu schwächen. Es seien zahlreiche Beweise vorhanden, daß der König und die Königin von Griechenland zu wiederholten Malen offen und in nachdrücklicher Weise dem Aufstand ihre Aufmunterung gegeben haben; unter solchen Umständen müsse er das Verfahren der Pforte vollkommen verständlich nennen. Die Britische Regierung habe an die Regierungen von Griechenland und Oesterreich geschrieben und ihrem Gesandten in Athen zweckmäßige Weisungen ertheilt. Er wolle noch hinzufügen, daß der Griechische Hof für diesen unglückseligen Aufstand verantwortlich sei. (Hört!)

Mr. Bright geißelt scharf diese Auslassungen Russell's, die er noch viel zu milde „Tactlosigkeiten" nennt. Von ihm gedrängt erklärte Lord J. Russell, es sei keine Rede von einem Vertrag zwischen England und der Türkei in Bezug auf deren innere Regierung. Keine Uebereinkunft solcher Art sei unterzeichnet und vorgeschlagen worden. Ob ein Vertrag zweckmäßig wäre, auf diese Frage könne er jetzt nicht eingehen. Lord Stratford aber, treu der Politik, die er in dieser Sache seit 10—15 Jahren verfolgt (!!) habe die Türkische Regierung dringend aufgefordert, die Lage der christlichen Unterthanen der Pforte zu bessern und alle unzeitgemäßen Gesetze abzuändern. Bisher hätten die Vorstellungen Lord Stratford's gute Frucht getragen, und wie er aus einem diesen Morgen erhaltenen Brief sehe, würden Lord Stratford's Bemühungen, dem Zeugniß von Christen Giltigkeit vor Gericht zu verschaffen, wahrscheinlich erfolgreich sein. (Der Rest der Sitzung war ohne Interesse für das Ausland.)

♂ **London**, 7. April. [Tactlosigkeiten des Lord John Russell. Eine Wette zur Weltgeschichte.] Jeden Tag wachsen die Besorgnisse in England, die sich an die inneren Bewegungen im Türkischen Reiche knüpfen. Gestern, an welchem Tage zugleich die Nachricht eintraf, daß der Sultan die Verwandlung des (sehr ausgedehnten) Vermögens der Moscheen in Staatseigenthum decretirt hätte, äußerte sich das allgemeine Gefühl der Unruhe in einer parlamentarischen Interpellation, den Griechischen Aufstand betreffend, welche Lord John Russell die Gelegenheit verschaffen mußte, wenigstens seiner Entrüstung gegen das, was der Englischen Politik jetzt so unbequem kommt, freien Lauf zu lassen. Beiläufig, warum diese Unruhe gerade gestern sich so sehr in London bemerklich machte, ist zu begreifen, wenn des schon seit einiger Zeit hier circulirenden Gerüchtes Erwähnung geschieht, daß der sechste April der für den Ausbruch von Aufständen an verschiedenen Punkten des Türkischen Reiches bestimmte Tag sei. Dies Gerücht fällt mit dem allgemeinen Interesse an einer Wette zusammen, welche zwischen einem Griechischen Kaufmann und Mr. Thornton, einem Englischen Schiffs-Assuradeur, einem der reichsten Menschen in der Welt, schon vor fünf Monaten abgeschlossen wurde, des Inhalts, daß, wenn der Preis der Consols (damals 95) am 10. April auf 85 gesunken sei, der Engländer dem Griechen zehntausend Pfund Sterling, wenn es nicht der Fall sei, der Grieche dem Engländer fünfhundert Pfund zu zahlen habe. Vor einigen Tagen sanken Consols bekanntlich wirklich auf 85⅛, und es wird lediglich den defensiven Kaufaufträgen des Mr. Thornton zugeschrieben, daß der Cours von 85 nicht erreicht wurde. (Auch ein Stückchen Börsengeschichte!) Lord J. Russell's Auslassungen in Beantwortung der Interpellation wurden von Bright, der den Handschuh für die stigmatisirten Christen in der Türkei augenblicklich aufnahm, mit Recht als Tactlosigkeiten von seltener Ausdehnung bezeichnet. Lediglich auf Türkische — d. h. in der Sache im höchsten Grade parteiliche — Untersuchungen und Angaben sich stützend, scheute Lord J. Russell sich nicht, als einzige Urheber der zur Zeit schon ausgebrochenen Volksbewegungen auf Türkischem Gebiet den König von Griechenland und, mit dieser Tactlosigkeit nicht zufrieden, auch noch die Königin anzuklagen.

[Charakteristisches aus der Presse.] Die „Times" glaubt, die letzten Russischen Friedensvorschläge hätten keinen andern Zweck, als der Preußischen Regierung einen Vorwand zum Abfall von den westlichen Mächten an die Hand zu geben! Sie ist auf Preußen wieder sehr böse zu sprechen und verzweifelt selbst an der Festigkeit des Herrn v. Manteuffel, der am Ende mehr Haugwitz als Hardenberg sei. (Da ist das neue Wiener Protocoll recht dazwischen gekommen. D. Red.) — „Morning-Chronicle" schenkt den Worten, die Lord J. Russell gegen Griechenland gebrauchte (siehe oben), seinen vollen Beifall. Mit König Otto werde man wenig Umstände machen; wenn er an die Grenze gegangen sei, um dem Aufstand gegen die Türken sein Bravo zuzurufen, so könne es ihm passiren, daß man ihn über die Grenze schicke. (Und ein anderer König wird sich wohl finden lassen?) — Nach dem „Jewish Chronicle" hat Lord Clarendon einer Londoner jüdischen Deputation die Versicherung gegeben, daß die jüdischen Unterthanen des Sultans dieselben Rechte und Freiheiten erhalten werden, wie die christlichen. (Es lebe Alt-England und d'Israeli!)

Italien.

Turin, 31. März. [Aufreizungen.] Gestern Abend wurden Maueranschläge an den Straßenecken angeheftet, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, gewaltsame Schritte gegen die Theuerung zu machen. Die Sicherheitswachen beeilten sich, diese Zettel abzureißen.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 7. April. [Das Ministerium. Protest des Prinzen Wasa.] Der Chef des Generalstabes Baggesen versieht interimistisch die Functionen eines Kriegsministers. Ueber den eigentlichen Anlaß der Demission des Kriegsministers Hansen gehen widersprechende Gerüchte. Die „Hamb. Börsen-Halle" meldet, daß der Minister um deswillen aus dem Cabinet geschieden sei, weil die von ihm verlangte Absetzung des General-Auditeurs der Armee, Professor Hall, und des Obristen im Generalstabe Andrä (früheren Präsidenten des Volksthings und jetzigen Landsthings-Abgeordneten), welche Beide in der Berathung über die Grundgesetz-Angelegenheit gegen das Ministerium gestimmt hatten, verweigert worden. Ob das Gesammtministerium diese Sache zu der seinigen gemacht hatte, erhellt aus diesen Angaben noch nicht. — Die „W. Ztg." bringt folgende auch durch frühere Angaben glaublich gemachte Nachricht: „Se. Königl. Hoheit der Prinz Wasa, geb. den 8. Novbr. 1799, Oesterreichischer Feldmarschall-Lieutenant und Sohn des Königs Gustav IV. von Schweden, welcher am 29. März 1809 der Krone entsagte, hat als Vertreter der Herzoglichen Linie Holstein-Gottorp einen Protest gegen den Vertrag der Europäischen Großmächte in London vom 8. Mai 1852 erlassen, durch welchen Prinz Christian zum Thronerben Dänemarks bestimmt ist. Unsere Regierung hat die Anfertigung eines Memorandums angeordnet, in welchem die Ansprüche des Prinzen widerlegt werden sollen."

Kopenhagen, 9. April. [Zur Ministerkrisis.] Eine neueste Depesche des „Telegr. Corr.-Bureau" lautet: „Wie bereits gemeldet, haben sämmtliche Minister, mit Ausnahme des abwesenden Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Bluhme, und des kranken Justizministers Scheel ihre Demissionen eingereicht. Es ist bis jetzt noch unbekannt, ob der König dieselben angenommen hat."

Türkei.

[Gemischte Conseils.] Dem Pariser „Journal de l'Empire" wird aus Konstantinopel die nahe bevorstehende Veröffentlichung eines Fermans über Errichtung von vier gemischten Conseils bei der Pforte, dem Finanzministerium, der Polizeiverwaltung und dem Fidscharet oder Handels- und Bautenministerium angekündigt, deren Mitglieder aus allen Confessionen genommen und deren Entscheidungen nicht mehr dem Tribunal der Ulemas unterworfen werden sollen, eine sehr bedeutende Neuerung (besonders wenn man erwägt, daß hier der Islam schon als eine christliche Confession betrachtet wird! D. Red.).

[Der Scheich-ul-Islam.] Der Kölnischen Zeitung schreibt man: In Stambul dauert die Unzufriedenheit mit der Absetzung des alten Scheich-ul-Islam immer noch fort. Der neue Scheich-ul-Islam wurde, als er den Palast verließ und sich zum ersten Male in seiner Würde zeigte, vom Volke mit Spott- und Schimpfnamen empfangen, und vielleicht hat er es nur der aufgestellten Militairmacht zu danken, daß er nicht noch Aergeres erfahren.

Griechenland.

Athen, 31. März. [König und Königin.] Der „Impartial de Smyrne" vom 24. behauptet, der König und die Königin von Griechenland würden an die Grenze (an den Schauplatz des Aufstandes) gehen, die Zelte für Ihre Majestäten seien bereits bestellt (?). Die „Times" aber läßt sich aus Malta vom 24. bereits telegraphiren, daß die Abreise stattgefunden habe (?).

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Als vor einiger Zeit der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, der Oberst-Lieutenant von Manteuffel, nach Wien gesandt wurde, um zunächst ein Allerhöchstes Schreiben zu überbringen, dann aber bei den zwischen dem Wiener und Berliner Hofe schwebenden Unterhandlungen dem Königlich Preußischen Gesandten Grafen v. Arnim zur Seite zu stehen, handelte es sich um das Zustandekommen eines Neutralitäts-Bündnisses. Oesterreich fand in einem solchen Neutralitäts-Bündnisse unvermeidliche und große Gefahren für Deutschland und sandte den Feldzeugmeister Baron von Heß mit dem Entwurfe einer „Convention", zu einem Schutz- und Trutz-Bündnisse nach Berlin. Diese Convention selbst, zumeist aus militairischen Festsetzungen bestehend, fand hier nur geringe Anstände. Im Ganzen geht die Convention dahin, daß wenn das Deutsche Interesse ein kriegerisches Vorrücken Oesterreichs nach irgend einer Seite hin erfordert, Preußen verpflichtet sein solle, Oesterreich nachrückend zu unterstützen. — Die Preußische Regierung glaubte ihrem Entwurfe zu solch einem Schutz- und Trutz-Bündnisse Separat-Bestimmungen beifügen zu müssen, unter welchen eine solche Convention allein zu Stande kommen könnte. Der Oesterreichische Abgesandte Baron v. Heß bekämpfte lange die Zulassung solcher Separat-Bestimmungen, da seine Instructionen dafür nicht ausreichten, ließ jedoch in der bereits erwähnten Conferenz am letzten Freitage zu, daß aus den beiderseitigen Entwürfen ein Entwurf aufgestellt wurde, der die von Preußen unbedingt verlangten Separat-Bestimmungen enthält. Es versteht sich hierbei von selbst, daß dieser Entwurf zunächst eben nur ein Entwurf sein sollte, zu dessen Genehmigung es für den Baron v. Heß eines besonders einzuholenden Befehls der Oesterreichischen Regierung bedarf. Der Entwurf ist nun durch den Kaiserl. Oesterreichischen Oberst von Ruff noch am Freitag Abend nach Wien übersandt worden. Heute sollen Nachrichten aus Wien hier in Berlin eingegangen sein, nach welchen die Oesterreichische Regierung die Annahme der Preußischerseits gestellten Separat-Bestimmungen in der gegenwärtigen Fassung ablehnt.

Auspicien des Grafen Brandenburg würde die Aufregung unzweifelhaft zum Ausbruch steigern" und „drohe unabsehbares Unglück über das Land zu bringen." Jetzt, wo man jenes „unabsehbare Unglück" übersteht, sagt man sich, daß der „gerade Sinn" der Volks-Zeitung wohl auch wieder die Fünf, die er krumm nimmt, gerade sein lassen dürfte, wenn's einmal nicht anders ist.

— n Die officiöse Presse bringt heute folgende Bemerkung: „In Folge einer von dem „Danziger Dampfboot" gebrachten Nachricht über angebliche Aeußerungen Sr. Excellenz des Königlichen General-Feldmarschalls und Oberst-Kämmerers Herrn Grafen zu Dohna hat sich die „Zeit" in ihrer Nummer vom 7. April veranlaßt gefunden, einige Bemerkungen zu machen, deren Form geeignet ist, falschen Unterstellungen in Bezug auf den Ursprung derselben einen Anhalt zu bieten. Auf den Inhalt der erwähnten Artikel einzugehen, haben wir um so weniger Veranlassung, als die inzwischen von dem „Danziger Dampfboot" veröffentlichte Berichtigung jene ersten Mittheilungen, wie von vorn herein anzunehmen war, als völlig unbegründet ausweist; jedoch sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die Bemerkungen der „Zeit", weit entfernt, aus irgend einer amtlichen Eingebung hervorgegangen zu sein, von competenter Seite die entschiedenste Mißbilligung erfahren haben."

So die ministerielle Correspondenz. Wir haben schon neulich die großartige Unverschämtheit der „Zeit" gerügt, mit der sie an eine Nachricht, die jeder Unbefangene sofort als erfunden erkennen mußte, Bemerkungen über den General-Feldmarschall Grafen zu Dohna anzuknüpfen sich erlaubte, die kaum dadurch entschuldigt werden können, daß der Haupt-Redacteur der „Zeit", Herr Thiele, im November 1848 ein bekannter Bürgerwehr-Major war.

— Aus Westphalen erfahren wir, daß die neue „Patriotische Zeitung" nunmehr in Minden mit dem 15. d. M. ins Leben treten wird, und daß sie, nachdem der Geldpunkt durch zahlreiche freiwillige Beiträge berichtigt ist, bereits über 1000 Abonnenten zählt. Die Absicht der neuen Zeitung ist hauptsächlich die, dem Moniteur Rhénan aus größerer Nähe, als es bisher geschehen konnte, scharf zu Leibe zu rücken, und der Schreiber des Gegenwärtigen versichert zugleich, daß er unter seinem dem Moniteur wohl oder vielmehr übel bekannten Zeichen sein bescheidenes Theil dazu beitragen wird. Namentlich wird er auf das Abhandenkommen des Preußischen Adlers und auf andere Blamagen dieses edlen Blattes aus dem Jahre 1848 u. s. w. mehrfach gründlich zurückkommen. Zum Wiedersehen also auf rother Erde. †

— !! Die Elberfelder Ztg., auch ein guter Fabrikant in Westen, läßt sich aus Berlin schreiben, man wisse jetzt hier, „daß von Seiten Rußlands nicht allein die Preußischen und andern Deutschen Rheinprovinzen, sondern auch Belgien dem Kaiser der Franzosen für den Fall, daß er Rußland freie Hand in der Türkei lasse, angeboten worden sind." Und Tante Brüggemann verfehlt natürlich nicht, sich sofort zum Geschäftsträger dieses westmächtigen Klatsches zu machen. Es ist noch nicht gar so lange her, da schlugen Demokraten und Liberale wie aus einem Munde ein Hohngelächter auf, wenn sie nur das Wort „Enthüllung" hörten. Und jetzt schwärmt Niemand enthusiastischer für „Enthüllungen" als gerade Jene, welche sonst all' und jede „Enthüllung" lächerlich zu machen suchten. — Gleicht das Europäische theatrum mundi diesen Enthüllungen zufolge nicht einer Auctions-Scene? Der Eine soll so viel geboten haben, der Andere so viel. Kein Wunder, daß es endlich zum Zuschlagen gekommen!

— !! Als wirklich musterhaften Türkenfreund hat sich, äußerlichem Vernehmen nach, ein demokratischer Schneider bewiesen. Er hat allen seinen Kunden in einem Rundschreiben die ergebenste Anzeige gemacht, daß er und seine Gesellen ihre Nadel und Scheere, sowie den Helm ihres Fingers, vulgo Fingerhut, nicht ferner so entwürdigen würden, auch nur noch einen einzigen Russisch-grünen Rock zu machen.

— V In England ist eine Revolution ausgebrochen, welche das stolze Albion in seinen Grundfesten zu erschüttern droht. In verschiedenen Städten und Gegenden werden Volksversammlungen und Meetings abgehalten. Die Presse schürt das Feuer, welches ein drohender Brand zu werden verspricht. Es handelt sich um nichts Geringeres als um eine Einführung der Bärte. Bis jetzt mußte ein echter Gentleman nur ein kahles Gesicht zeigen. Gegen diese Kahlheit ist die entstandene Revolution gerichtet. Es haben sich Schnurr-, Backen- und Knebelbart-Vereine gebildet. Die Engländer wollen es nämlich den Franzosen gleich thun. Entente barbale!

— !! In den „Fl. Bl." fragt ein Amtmann einen vorübergehenden Bauer vom Fenster aus: „Wie geht's, was giebt es Neues in der Stadt?" — „Ach, es ist halt noch ebenso wie sonst", antwortet der Bauer; „die kleinen Diebe werden gehangen und vor den großen zieht man den Hut ab. Guten Morgen, Herr Amtmann!" Und dabei zieht der ehrliche Bauer höflich seinen Hut ab und geht.

— : Wie schon erwähnt, entwickelte sich auf dem Mühlendamm die letzten Tage über ein großer Menschenknäuel vor dem verschlossenen Laden eines „Kaufmanns Moses", an dem gerichtliche Verfügungen klebten. Die Masse der sich dort stauenden Neugierigen nahm am 7. so zu, daß die freie Passage dadurch gehemmt wurde, und um die immerwährenden Aufläufe doch zu beseitigen, hat man die amtlichen Schreiben wieder von der Ladenthür des muthmaßlich zum Thore hinaus und auf und davon Gegangenen abgenommen. — „Haben Sie denn noch keine gerichtliche Vorladung gesehen?" wurde einer der Neugierigen gefragt. — „O ja," war die Antwort, „aber ich sehe sie lieber außer dem Hause, als im Hause!"

— !! In der Vorstellung von „König Richard III." sah ein Zuschauer sehr verdrießlich darein. „Gefällt ihnen das Stück nicht?" fragte sein Nachbar. — „Im Gegentheil, ich finde es herrlich, wie ich lange nichts gesehen habe. Nur Eins ärgert mich." — „Das wäre?" — „Daß dieser Shakespeare ein — Engländer ist." — „Ja," versetzte der Andere, „Die Natur spielt oft wunderbar. Unser Schiller war ja auch ein — Schwabe!"

— †† Da der Osten jetzt den einen, und nach der Ankunft der Hülfstruppen der Westen den andern Theil der Türkei besetzt, möchte in Folge dessen der Divan nicht ein west-östlicher werden?

— s Die „Fliegenden Blätter" machen sich über den Englischen Admiral im Bosporus lustig. Ein Bairischer Philister liest die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel und murmelt: „Da schickt der Admiral der Türkischen Flotte drei Kreuzer zur Verstärkung. Wenn ihnen mit so wenig gedient ist, da geh' ich auch in d' Türkei; da muß's enorm billig unten sein!"

— * Unter dem Titel: „Berühmte Schriftsteller der Deutschen" ist in der Vereins-Buchhandlung zu Berlin ein interessantes Buch erschienen, welches biographische Beiträge zur Geschichte unserer poetischen Heroen bringt. Dieselben, bisher in keiner Sammlung erschienen, sind mehr oder minder umfassend und haben zum Theil berühmte Namen, wie L. M. Fouqué, zu Verfassern. Von Schiller's Besuch in Berlin lesen wir darin: Schiller war 1804 zur Darstellung seines Wilhelm Tell nach Berlin gekommen. Prinz Ludwig Ferdinand war unter den Ersten, die dem Dichter Beweise ihrer Achtung gaben. Schiller wurde am Tage nach seiner Ankunft zu einem ihm zu Ehren veranstalteten Mahle von dem Prinzen eingeladen, der mit liebenswürdiger Sorgfalt sich zuvor erkundigt hatte, welche Speisen und Weine (Montrachet, ein weißer Burgunder) dem Gefeierten besonders angenehm wären. Am nächsten Morgen war Iffland bei ihm und fand ihn nach einer schlaflosen Nacht sehr unwohl. „Haben Sie nichts zu lesen für mich?" fragte ihn Schiller. — „Was hätt' ich, das Ihnen nicht schon bekannt wäre?" — „Etwas Neues, ein Manuscript vielleicht, das Ihnen zugeschickt worden." — Kurz zuvor hatte Zacharias Werner seine „Söhne des Thales" der Berliner Theater-Direction zugeschickt. Iffland, der den Verfasser nicht kannte, warf bis dahin kaum einen flüchtigen Blick auf das Manuscript. Als er nun in seinem Studirzimmer nach etwas suchte, fiel eben dies ihm in die Hände, und Schiller empfing es. Am nächsten Vormittag ward dieser wieder von Iffland besucht. „Wie haben Sie diese Nacht geschlafen, und wie geht es Ihnen heut?" — „Ganz gut," antwortete Schiller, „geschlafen hab' ich aber gar nicht!" — „Wie?" — „Ja, wegen Ihres Manuscriptes bin ich die Nacht wach geblieben. Von wem ist's?" — „Von einem gewissen Werner." — „Von einem gewissen Werner?" sagte Schiller heftig. „Ich möchte schon dieser gewisse Werner sein. Das ist Ihr Mann, an den müssen Sie sich halten, wenn Sie Etwas für die Bühne haben wollen. Ich mag nicht verbürgen, ob dies Stück bei der Darstellung Effect machen wird; aber fordern Sie ihn auf, einen Glaubenshelden in einem andern Stücke zu schildern; Niemand kann es besser als er." So treffend erkannte Schiller in Werner's erstem Werke dessen poetische Eigenthümlichkeit. Ein damaliger Staatsminister hörte davon, versetzte Werner nach Berlin, und hier dichtete dieser seine „Weihe der Kraft."

— ss Das gestrige Concert von Vieurtemps zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung, im Saale der Sing-Akademie, war zahlreich besucht. Der berühmte Virtuose hat auf seinem Ausfluge nach Breslau große Erfolge geerntet.

— f. Die Königl. Sängerin Frl. Gey hat sich am Sonnabend Abend durch einen Sturz beim Aussteigen aus dem am Opernhause vorfahrenden Wagen so hart am Kopfe beschädigt, daß sie außer Stande gewesen, als „Marzelline" in Mozart's „Hochzeit des Figaro", welche an diesem Abend aufgeführt wurde, aufzutreten. Statt ihrer mußte Frl. v. Meddlhammer, die rasch herbeigeholt wurde, die Rolle der Marzelline übernehmen. — Dem Vernehmen nach dürfte Frl. Gey in Folge dieses Unfalles wohl einige Wochen das Zimmer hüten müssen.

— 00 Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Morgen finden zum Benefiz für Hrn. Görner zwei neue Stücke statt, und zwar: „Vier Advocaten", Lustspiel in 3 Acten, nach dem Französischen von J. Heimann, und „Beschämte Eifersucht", Lustspiel in 3 Acten von J. Weißenthurn.

— ss Die Elephanten des Directors Renz werden auch auf der großen Deutschen Gewerbe-Ausstellung in München sich produciren. Dem Geschäftsführer der Gesellschaft Herrn Ulmann ist es gelungen, obgleich schon einer kleineren Gesellschaft die Erlaubniß zu Productionen gegeben war und bisher in München stets nur eine Gesellschaft zugelassen wurde, doch auf Allerhöchsten Befehl die Concession für Erbauung eines Circus und zu Productionen während der Zeit der Ausstellung zu erhalten. Mitte Mai geht Director Renz nach Pesth und von da nach München. Im October gedenkt er hier den neuen Circus zu eröffnen.

Wien, 9. April. (T. C.-B.) Heute wurde von den Bevollmächtigten Preußens, Oesterreichs, Frankreichs und Englands ein Protocoll unterzeichnet, durch welches nach ausgebrochenem Kriege zwischen Rußland und den Westmächten von Seiten Preußens und Oesterreichs die bisherigen Wiener Conferenz-Beschlüsse zu Gunsten der Westmächte von Neuem anerkannt werden.

Wir haben über dieses Protocoll schon wiederholt berichtet, auch in der vorigen Nummer die Erklärung der officiösen „Preuß. Correspondenz" darüber mitgetheilt. Auf dies Protocoll bezieht sich auch die vorgestrige Aeußerung des Ministerpräsidenten in der Kammer (vergl. die Kammer-Verhandlungen). Wie schon gemeldet, ist der Hauptinhalt des Protocolls der, daß beim künftigen Friedensschluß die Integrität der Pforte gewahrt werden soll, also speciell die Donau-Fürstenthümer ihr verbleiben sollen, und daß den christlichen Unterthanen der Pforte ihre Rechte gesichert (consolider) werden sollen.

(Von der Donau.) In Bukurest wurde nach Briefen aus Giurgewo erzählt: Omer Pascha habe sich von Rustschuk am 26. nach Nassowa (dicht an der Dobrudscha) begeben, um die bei Silistria und am Trajanswalle bevorstehenden Operationen persönlich zu leiten. Mustafa Pascha hatte sein Hauptquartier in Karassu. Czernawoda und Kostendschi waren am 26. noch in den Händen der Türken. Mustafa Pascha hat etwa 20,000 Mann Hülfstruppen erhalten, und steht somit mit circa 50,000 Mann am Trajanswalle. (Der vielgenannte Trajanswall, den Kaiser Trajan quer durch von der Donau nach dem Meere ziehen ließ, ist überall noch 8 bis 10 Fuß hoch erhalten; nach außen ist der Graben eingeschnitten; der westliche Theil dieser mächtigen Verschanzung hat die Seen und das sumpfige Thal von Karassu wie ein Festungsgraben dicht vor sich; der innere südliche Wall zieht in ungleichem Abstande von 100 bis 2000 Schritt hinter dem nördlichen Walle hin.) (Frdbl.)

— Ueber die Beziehungen Englands zum Schwarzen Meere und zu Griechenland bringen die Englischen Parlaments-Verhandlungen interessante Details. (Vergl. vorn unter London.)

(Aus der Ostsee.) Kiel, 7. April. Der „Hamb. Corr." notirt Nachrichten aus Newcastle, nach denen mehrere Kohlenfrachten auf Kiel für Rechnung der Französischen Regierung abgeschlossen worden sind.

Hamburg, 7. April. [Courier.] Die „Hamb. Nachrichten" erwähnen der heute hier erfolgten Ankunft eines Englischen Cabinets-Couriers mit Depeschen für den Englischen Admiral in der Kjöge-Bay, die sich auf eine Beschleunigung der Kriegs-Operationen beziehen. Der Courier ging ohne Verzug mit einem Extrazuge nach Lübeck ab, um sich mit dem 4 Uhr Nachmittags expedirten Dampfschiff nach Kopenhagen zu begeben.

Kopenhagen, 7. April. Die telegraphisch mitgetheilte Proclamation Napier's an die Mannschaft seiner Flotte lautete nach einem Berichte des „Hamburg. Corr." wörtlich:

„Jungens! Der Krieg ist erklärt. Wir werden es mit einem kecken und zahlreichen Feinde zu thun bekommen. Sollte er uns eine Schlacht anbieten, so wißt Ihr mit ihm fertig zu werden. Sollte er im Hafen bleiben, so müssen wir versuchen, ihm auf den Leib zu rücken. Der Erfolg hängt von der Schnelligkeit und Pünktlichkeit Eures Feuerns ab. Jungens! wetzt Eure Messer, und der Tag ist Euer!"*)

Heute Morgen wurde der größte Theil der Englischen Flotte noch innerhalb der Kjöge-Bay erblickt.

Kopenhagen, 9 April Abends. Eine Depesche des „Tel. Corr.-Bureau" lautet: Vier Englische Fregatten und ein Dampfschiff passirten Hammer auf Bornholm ostwärts vorbei. Das Französische Schraubenschiff „Austerlitz" warf vor Helsingör Anker. — Die eingetroffene Schwedische Post bestätigt, daß Rußland die Alands-Inseln als militairischen Punkt aufgegeben hat. Admiral Napier kehrte gestern von Frederiksborg zurück.

*) Im Original wie folgt: Lads! War is declared. We are to meet a bold and numerous enemy. Should they offer us battle, you know how to dispose of them. Should they remain in port, we must try to get at them. Success depends on the quickness and precision of your fire. Lads, sharpen your cutlasses and the day is your own!

Handel, Gewerbe und Industrie.

Wegen Mangel an Raum werden wir die Berliner Börse morgen bringen.

Inserate.

Ein gebildetes Mädchen in gesetzten Jahren, von Schlesien, sucht ein Engagement als Wirthschafterin, worin dieselbe 7 Jahr fungirt hat und darüber empfehlende Zeugnisse vorlegen kann, sei es bei einer einzelnen Dame oder Herrn, so wie auch in einem Familienzirkel; da dieselbe nicht auf einen so hohen Gehalt Anspruch machen würde, sondern auf ein solides Betragen. dieselbe würde auch als Jungfer ihre Leistung darbieten, da dieselbe Seiden- und Wollenstoffe waschen, so wie feine Wäsche, so desgleichen auch Handschuh von allem Schmutz reinigt, auch sauber nähen kann. Adresse Rosenthalerstraße bei dem Conditor Herrn Müller im Laden 21.

Eine mit gut. Attesten verseh. sehr tüchtige Landwirthschafterin — auch i. d. feinen Kochkunst gründlich erfahren — sucht baldigst eine Stelle. — Gefällige näh. Auskunft hierüber ertheilt bereitwilligst Herr R. Juhn, Berlin, Prenzlauerstr. 38.

In der Matthäikirchstraße ist gestern eine goldene Tuchnadel gefunden worden. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Die Lehrerstelle an der hiesigen höhern Bürgerschule für neuere Sprachen mit einem Gehalte von 500 Thalern ist erledigt. Befähigte Bewerber werden zur schleunigen Meldung bis zum 20. d. M. mit dem Bemerken aufgefordert, daß durch den inzwischen erfolgten Tod eines gesuchten Privatlehrers sich mehr wie je früher Gelegenheit zu einem Nebenerwerbe darbietet.

Frankfurt a. d. O., den 7. April 1854.

Der Magistrat.

Zum 2. Juli d. J. findet ein unverheiratheter Gärtner, der in Betreff seiner Brauchbarkeit und Führung gute Atteste aufzuweisen hat und auch mit der Treiberei Bescheid wissen muß, bei mir einen Dienst.

Günnitz bei Stettin, im April 1854.

O. v. Ramin.

Wer in den östlichen Provinzen Preußens die sittliche Rettung eines jungen Mannes durch dessen Aufnahme in eine ländliche Familie, stete Beschäftigung und Beaufsichtigung in der Oekonomie, Schreiberei u. dgl. m. gegen Pension übernehmen will, wird gebeten, seine Offerten in der Expedition d. Blattes sub lit. K. Z. schleunigst abzugeben.

In der Familie eines hiesigen älteren Arztes, wo man Französisch spricht und wo ein nahe liegender großer Garten stets benutzt werden kann, wünscht man zum Mai zwei gebildete Damen in Pension zu nehmen. Bei der sorgsamsten Pflege, eigenem freundlichen Zimmer nach vorn und daran stoßendem Cabinet ist Gelegenheit zum gründlichen Erlernen des Pianospiels. Inclusive der ärztlichen Behandlung in Krankheitsfällen beträgt das Honorar für jede Dame 200 Thlr. Nähere Auskunft ertheilt der Portrait- und Landschaftsmaler Hr. Max Schmidt, Anhalt-Str. Nr. 8.

Landwirthschaftliche Lehranstalt auf dem Rittergute Lützschena bei Leipzig.

Am 20. April beginnt in der mit dem Freiherrlich von Spek-Sternburgschen Rittergute Lützschena bei Leipzig verbundenen landwirthschaftlich-technischen Lehranstalt ein neuer halbjähriger Cursus, wo täglich in 4 Stunden vorgetragen wird: Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Drainage, Brauerei, Brennerei, landwirthschaftliche Buchführung vom Director Bruns, Naturwissenschaften, mit besonderer Berücksichtigung der Agricultur-Chemie, von Dr. Kerndt; landwirthschaftliche Botanik, vom Professor Petermann; Thierheilkunde, vom Thierarzt Prietsch; Zuckerfabrication, vom Siedemeister Nerlich; Feldmessen und landwirthschaftliche Baukunde, vom Architekt Schröder; Forstcultur, vom Förster Busse.

Die übrige Zeit wird der praktischen Oekonomie gewidmet. Lehrhonorar 50 Thlr.; für Wohnung, Aufwartung und vollständige Beköstigung monatlich 11 Thlr. Auch ältere Oekonomen, welche einen oder einige Monate sich hier aufhalten und an Unterrichtsgegenständen Theil nehmen wollen, können jeder Zeit hier aufgenommen werden.

Anmeldungen nimmt der Director Bruns in Lützschena und Dr. Kerndt in Leipzig, Schützenstraße 26, entgegen.

Güter-Verkauf.

Ein Rittergut, Areal 1618 Morgen, wovon 615 Mrg. d. schönst. Raps- u. Weizenboden erster Klasse, 522 Mrg. zweischnitt. Wiesen in einer Pläne, 352 Mrg. des schönsten Laubholzes, 70 Mrg. Karpfenteiche erster Klasse. An Viehstand 20 Zug-Ochsen, 5 Gesp. Pferde, 700 hochfeine Schaafe, 50 Stück Kühe und Jungvieh. Es stehen 18,000 Thlr. ritterschaftliche Pfandbriefe auf dem Gute. Die Wirthschaftsgebäude in sehr gutem Zustande. Ein herrschaftliches Schloß mit 12 Zimmern und Souterrain, ¼ St. von der Chaussee, 3 St. von der Eisenbahn, 16 St. von Berlin. Mit Hülfe der Eisenbahn ist man in 6 St. von Berlin auf dem Gute. Forderung 64,000 Thlr. Anzahlung 25,000 Thlr. Die übrigen Capitalien werden nie gekündigt und stehen zu 4 Procent. — Ein Rittergut, Areal 1200 Mrg., davon 600 Mrg. d. schönste Weizen- und Gerstboden, 120 Mrg. der schönsten zweischnitt. Wiesen, 500 Mrg. schön bestandener Forst, für 15—20,000 Thlr. schlagbares Holz. An Viehstand 5 Gespann Pferde, 4 Gesp. Ochsen, 30 Stück Kühe u. Jungvieh, 600 hochfeine Schaafe. Ein herrschaftliches Wohnhaus mit 10 massiven Wirthschaftsgebäuden, schönem Park und Garten. ½ Meile von der Eisenbahn, 5 St. von Berlin. Preis 68,000 Thlr. Anzahlung 25,000 Thlr. — Ein Rittergut, Areal 7000 Mrg., davon 4000 Mrg. Acker, 350 Mrg. Wiesen, 2000 Mrg. Forst, das übrige Gärten und Wege, eine große Brennerei, täglich 100 Scheffel. An Viehstand 2500 Schaafe, 80 Ochsen und Kühe, 10 Gesp. Pferde, ein Fürstliches Schloß mit großem Park und Garten; sämmtliche Wirthschaftsgebäude massiv. Das Gut liegt 14 Meilen von Berlin, ½ M. von der Chaussee. Preis 160,000 Thlr. Anzahlung 60,000 Thlr. — Ein Rittergut, Areal 1800 Mrg., davon 400 Morgen Gerst- und Weizenboden, 200 Mrg. guter Roggenboden, 50 Mrg. zweischnitt. Wiesen, eine schöne Ziegelei; 1100 Mrg. gut bestandener Forst, für 20,000 Thlr. schlagbares Holz. An Viehstand 400 feine Schaafe, 12 Zug-Ochsen, 3 Gesp. Pferde, 25 Stück Kühe und Jungvieh. Ein herrschaftliches Wohnhaus. Wirthschaftsgebäude massiv. 2 St. von der Eisenbahn, 6 Meilen von Berlin. Preis 48,000 Thlr. Anzahlung 20,000 Thlr. — Ein Rittergut, Areal 1400 Mrg., davon 500 Mrg. Acker, 100 Mrg. zweischnitt. Wiesen, 800 Mrg. Forst, für 10,000 Thlr. schlagbares Holz. Viehstand 20 Kühe, 3 Gesp. Ochsen, 2 Gesp. Pferde, 400 feine Schaafe. Ein schönes Wohnhaus mit Park und Garten, die Wirthschaftsgebäude massiv. Preis 44,000 Thlr. Anzahlung 15,000 Thlr. Das Gut liegt eine Stunde von der Eisenbahn, 5 St. von Berlin. Sämmtliche Güter liegen an der Märkisch-Schlesischen Grenze, Neu-Mark, Nieder- und Ober-Lausitz und im Crossener, Saganer, Grünberger und Soldiner Kreise. Näheres beim Amtmann Abel, poste restante, Sternberg in der Neumark.

Ein Wohnhaus mit Hinter- und Quergebäuden in der Grenadierstraße, bei der Feuerkasse mit 12,300 Thlr. versichert, einen bedeutenden Miethe-Ueberschuß gewährend, soll Theilungshalber sofort aus freier Hand verkauft werden. Unterhändler werden verbeten. Näheres Potsdamer Str. 112 part. rechts.

Eine noch 2500 Thlr. innerhalb der Feuerkasse stehende Hypothek über 3000 Thlr. soll mit Verlust cedirt werden. Näheres bei Meyer, Bernburgerstraße 20.

76. 76. 76. Beachtungswerth. 76. 76. 76.

Durch bedeutend vortheilhafte Einkäufe Französischer Velpels kann ich jetzt wieder ganz feine Französische Seidenhüte, die bis jetzt noch überall 3 Thlr. kosten, für 2 Thlr. und die 4 Thlr. kosten für 3 Thlr. verkaufen.

Eduard Lehmann, Schützenstr. 76, parterre.

Grabkreuze, Gitter und Tafeln

mit vergoldeter Inschrift werden nach den neuesten Modellen zu den billigsten Preisen angefertigt in der Eisengießerei für Bau- und Kunstgegenstände von

A. F. Lehmann, Landsberger Straße 108 und Königl. Bau-Akademie 6.

Erste Liste

der Geschenke, welche für die Schluß-Lotterie zur Erwerbung eines Kriegsfahrzeuges eingegangen sind:

Des Königs Majestät: 1) Ein großes Oelgemälde von Pollack in Rom, 2) Madonna bella Sedia, avant la lettre, von Schäfer. Ihre Majestät die Königin: 3) eine Landschaft in Oel, 4—8) mehrere werthvolle Kunstblätter. Prinz von Preußen Königl. Hoheit: 9) die Zerstörung Jerusalems nach Kaulbach, avant l. l., in breitem Barockrahmen, 10—13) mehrere werthvolle Kunstblätter. Frau Fürstin von Liegnitz Durchlaucht: 14) ein Toilettspiegel, 15) ein Krystallkorb, 16) Türkis-Pfeil, 17) ein Fenstervorsatz, 18—20) drei Albums. Prinz Adalbert Königl. Hoheit: 21—22) zwei Seestücke in Oel von Prof. Krause. Frau Herzogin von Sagan Durchlaucht: 23—24) zwei Diademe mit Bouquets. Hofdame Fräul. v. Kalb: 25) ein Dejeuner in Porzellan, reich vergoldet. Frauen-Verein: 26) ein Flügel-Fortepiano, schon gebraucht. Frau Geh. Cabinetsräthin Illaire: 27) ein Oelgemälde, 28—34) sieben große Portraits Preußischer Regenten. Fräul. Elfriede v. Mühlenfels: 35) eine große Theemaschine, reich versilbert, 36—37) zwei Blumenstücke in Oel auf Goldgrund, 38) Lord Byron's sämmtliche Werke. Frau Banquier Borchardt: 39—44) 6 Paar bunte und vergoldete Tassen. Frau Bauräthin Bürde: 45) 1 Kupferstich nach Prof. Begas. Hr. Prof. Rauch: 46) Marmorbüste des Kaisers Nicolaus, geschenkt im Jahre 1850. Frau v. Barnim: 47) ein gestickter Teppich, 48) ein Cabaret von Rubinglas mit Flasche und 6 Gläsern, 49 u. 50) zwei Blumenvasen. Fr. Generalin N. N.: 51) eine Nekrophanie. Frl. M. Friccius: 52) eine Roccoco-Broche. Fr. Prof. Erichson in Greifswald: 53) Shakespeare's sämmtliche Werke, eleg. geb. Fr. Landräthin v. Bärenfels: 54) eine Theebüchse in Porzellan. Frl. A. Friccius: 55) ein eleganter Fächer, 56) eine Landschaft in Aquarell. M. St.: 57) ein geschliffener Pocal. Frl. S. v. Müller: 58) ein Körbchen mit Stickerei. Fr. Oberhofmeisterin Gr. v. d. Schulenburg: 59) eine hermetisch zu schließende Theebüchse. C. H. S.: 60—63) 4 Er Kunaak und Najah, eleg. geb. Hr. Kupf. Witthöft: 64—67) vier schöne Kupferstiche. L. C.: 68) Alex. v. Humboldt Ansichten der Natur, 2 Bde. Fr. Banquier Friedemann: 69) ein großes Oreiller in Genille, 70) ein eleganter Briefbeschwerer. Fr. Generalin v. Gedicke auf Greifenhagen in Pomm.: 71—81) Goethe's sämmtliche Werke, in Frzbd., 82) Cervantes Don Quixote, eleg. geb. (Fortsetzung folgt.)

Die ferneren Gaben in Empfang zu nehmen sind bereit der weibliche Vorstand:

Frau Geh. Cabinetsräthin Illaire, Leipziger Straße 56.
„ Generalin v. Malachowski, Exc., Leipziger Straße 88. (Stellvertretend für Frl. Elf. v. Mühlenfels.)
„ Banquier Borchardt, Französische Straße 32.
„ Bauräthin Bürde, Friedrichsstraße 214.

Ein Stöckerscher Flügel, fast neu, ist zu verk. Alte Jacobsstraße 129 3 Tr., zu besichtigen von 11—3 Uhr.

Den Empfang sämmtlicher Nouveautés für die Frühjahrs- und Sommer-Saison, durch Originalität, Eleganz u. Preiswürdigkeit gleich ausgezeichnet, beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Herrmann Gerson,
Königl. Hoflieferant.

Man findet bei **J. Schneider u. Co.,** Buch- und Kunsthandlung, Linden Nr. 19, folgendes merkwürdige Buch:

Reglement organique de la Principauté de Moldavie.

1. vol. 4. de 370 pages. Imprimée à New-York. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Illustrirte Soldaten-Bibliothek für Krieg und Frieden.

Jede Lieferung mit Illustrationen 5 Ngr. Verlag von Eduard Heinrich Meyer in Leipzig. Prospectus gratis zu haben in unterzeichneter Buchhandlung, und erste Lieferung vorräthig.

F. Schneider & Comp.,
Buch- und Kunsthandlung,
Unter den Linden 19.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin durch **Mittler's Sortim.-Buchhdl. (A. Bath),** Stechbahn No. 3:

Die hervorragendsten Persönlichkeiten
auf dem
Russisch-Türkischen Kriegsschauplatze.
Von
Freiherrn von S***.**

Gr. 8. Elegant broschirt. — Preis 12 Ngr. = 45 Kr.

Dieses Buch, aus der Feder eines den Ereignissen näher stehenden Mannes, schildert treu und wahr die Koryphäen auf dem gegenwärtigen Kriegsschauplatze und ist, bei den jetzigen ernsten Verwickelungen im östlichen Europa, von dem größten Interesse.

Leipzig. J. A. Romberg's Verlag.

Echt vergoldete
Baroque-Spiegel, Consolen und Tische
empfiehlt zu den Fabrik-Preisen
R. Barheine, Charlottenstr. 82.

Zähne ohne Haken u. Bänder.
John Mallan, Zahnarzt
von London, setzt Osanor-Zähne ohne Haken und Bänder und ohne Ausziehen der Wurzel ein, füllt hohle Zähne mit Gold und seinem pâte minérale succédaneum und befestigt wackelnde Zähne. Unter d. Linden 27, Bel-Etage.

Bendfeldt, Wein und Austern!!!

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, dass meine Weinhandlung, verbunden mit einer soliden und comfortable eingerichteten Wein- und Austernstube, vom heutigen Tage an in meinem Hause Werderstrasse Nr. 5 parterre geöffnet ist.

C. H. Bendfeldt, Wein- und Austernhändler, Werderstrasse Nr. 5.

Berlin, den 11. April 1854.

Soulong-Thee
(feinster grüner Thee).

Von diesem Thee, welcher nach Deutschland nur höchst selten kömmt, empfing eine Partie über London. Derselbe ist seines feinen und kräftigen Geschmacks allen anderen Sorten grüner Thees vorzuziehen und Liebhabern einer guten Tasse Thee zu empfehlen. Der Preis ist bei Abnahme von 1 Pfund à 2½ Thlr.

Der erwartete ächt Russische Caravanen-Thee ist eingetroffen und empfiehlt denselben nach Qualität:

ff. Peccoblüthen à 5 Thlr.,
f. do. à 4½ Thlr. pro Pfd.,
f. Gesellschafts-Thee à 4 Thlr.

die
Ostindische Thee-Handlung
en gros et en detail
von
J. L. REX, Jägerstr. 50.,
zwischen der Oberwall- und Markgrafenstr.
Briefliche Aufträge erbitte franco.

Agrippina,
See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft.
Concessionirt durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 24. Januar 1845.

Wir beehren uns, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir die Verwaltung unserer General-Agentur Berlin unter dem heutigen Tage den Herren **Theodor Uthemann u. Lange in Berlin** übertragen haben.

Köln, den 9. April 1854.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige der Direction der Agrippina halten wir einem geehrten Publicum unsere Dienste bestens gewidmet, mit dem Bemerken: daß wir in Stand gesetzt sind, sowohl in Ansehung der Versicherungs-Bedingungen, wie der Prämiensätze sehr beachtenswerthe Vortheile und Bequemlichkeiten zu gewähren.

Berlin, den 10. April 1854.

Die General-Agentur.
Theodor Uthemann u. Lange.

Um mit den von den Herren J. Landsberg u. Co. übernommenen Waaren zu räumen, haben wir dieselben **auf's Neue zurückgesetzt** und empfehlen: **Stickereien, Bänder, Kanten u. Kantentücher zu außerordentlich billigen Preisen.**

Lehmann & Lagowitz, Schloß-Platz Nr. 2

Bernburger Straße Nr. 7, parterre, ist eine elegant meublirte Stube mit oder ohne Cabinet zu vermiethen.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Hr. Maréchaux mit Frl. Hulda Walter hiers.

Geburten.

Die heute Morgen 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. von Langenn-Steinkeller, von einem Knaben zeigt hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst an M. von Leers.

Mühlen-Eixen, den 8. April 1854.

Ein Sohn dem Hrn. E. Fritze hiers.; Hrn. Carl Bußler hierselbst.

Todesfälle.

Heute Nachmittag um halb 1 Uhr endete unsere theure Gattin und Mutter,
die Gräfin Charlotte v. Hülsen,
geborne v. Brandenstein,
in ihrem 65sten Lebensjahre, in Folge eines Lungenleidens, sehr sanft ihr irdisches Leben.

Wer sie kannte und wußte, was sie uns und denen war, die ihr nahe standen; wie sie so gerne den leidenden Mitmenschen mit Trost und Hülfe beistand, wird die Größe unseres Verlustes ermessen und uns eine stille Theilnahme nicht versagen.

Gr.-Arnsdorf und Tilsit, den 24. März 1854.

August Graf Hülsen-Arnsdorf, General-Major a. D.
Elisabeth von Printz, geborne Gräfin Hülsen, als Tochter.
Friedrich Freiherr Printz von Buskau, Lieut. im 1. Infanterie-Regiment und Adjutant, als Schwiegersohn.

Heute Morgen 7 Uhr verschied sanft an Altersschwäche mein guter Mann und unser geliebter Vater, der Kaufmann Kohlmey, im 85. Jahre seines wirkungsreichen Lebens. — Dies zeigen wir seinen und unsern entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, der stillen Theilnahme versichert, hiermit ergebenst an.

Treptow a. R., den 8. April 1854.

Amalie Kohlmey, geb. Thebesius.
Bertha Wollenburg, geb. Kohlmey.
Carl Kohlmey.

Den nach langen Leiden am 2. d. M. erfolgten sanften Tod des Herrn Brandt von Lindau auf Mölbis zeigen hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst an die Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Sonnabend, den 8. d., Abends 7½ Uhr, verschied nach kurzer Krankheit der Geheime Commerzienrath Jacob Abraham Meyer, im 75. Lebensjahre. Verwandten und Freunden widmen diese schmerzliche Anzeige die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. d., Nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Bellevue-Straße Nr. 6a, aus Statt.

Frau Kriegsräthin Habelt hiers.; Frau Dr. Messow hiers.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 10. April. Im Opernhause. (65. Vorstellung.) Die Nibelungen. — Mittel-Preise.

Dienstag, den 11. April. Im Opernhause. (66. Vorstellung.) Auf vieles Begehren: Concert der Gebrüder Wieniawsky. 1) Fantasie für Violine über Motive aus „Othello" von Ernst, H. Wieniawsky. 2) Arie aus „Robert der Teufel" von Meyerbeer, vorgetragen von Fräul. Schultz. 3) Concert für das Klavier von Mendelssohn-Bartholdi, Hr. J. Wieniawsky. 4) Arie aus dem „Freischütz", Frl. Schultz. 5) Großes Duo über Polnische Nationallieder, componirt und vorgetragen von den Gebrüdern Wieniawsky. Vorher: Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in 1 Act, nach Scribe, von W. Friedrich. Nach dem Concert: Don Quixote. Komisches Ballet in 1 Act, vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Mittwoch, den 12. April. Im Opernhause. (67. Vorstellung.) Catharina Cornaro. Große Oper in 4 Abtheilungen, von St. Georges und Büffel. Musik von Fr. Lachner. Ballets vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. — Mittel-Preise. — **Letztes Auftreten des Fräul. Johanna Wagner vor ihrem Urlaube.**

Im Schauspielhause. 95. Abonnements-Vorstellung. Neu einstudirt: Der Arzt seiner Ehre. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, nach dem Spanischen des Calderon, von C. A. West. Die zur Handlung gehörige Musik ist von G. A. Schneider. — Besetzung: Der König von Castilien, Hr. Rott. Don Enrique, Infant, sein Halbbruder, Hr. Commentz. Don Gutierre Alfonso de Solis, Hr. Hendrichs. Don Arias, Vertrauter des Infanten, Hr. v. Lavallade. Don Diego, Hr. Grua. Florell, Knappe des Don Gutierre, Hr. Hiltl. Ludovico, ein Wundarzt, Hr. A. Bethge. Donna Leonore, Frl. Viereck. Donna Mencia de Accunna, Gemahlin des Don Gutierre, Frl. Fuhr. Jacinta, eine maurische Sclavin, Frl. Denecke. Ein Offizier der Leibwache, Hr. Lieder. Ein Soldat, Hr. Liebnitz. Ines, Kammerfrau der Leonore, Frl. Jädicke. Sylva, Sclavin, Frl. v. Meddlhammer. Ein Greis, Hr. Mickler. Drei Bittsteller. Dienerinnen der Donna Mencia. Gefolge. Bürger. Volk. Wachen. Scene: Sevilla und dessen Umgebungen, dem nahe gelegenen Landhause des Don Gutierre. Zeit: Die Mitte des 14. Jahrhunderts. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Dienstag, den 11. April. Zum Benefiz für Hrn. Regisseur Görner. Zum ersten Male: Vier Advocaten. Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen, von J. Heymann. Hierauf, zum ersten Male: Beschämte Eifersucht. Lustspiel in 3 Acten, von Frau v. Weißenthurn. (Hr. Görner im ersten Stück: Reblich; im zweiten Stück: Baron Sturz, als Gast.) Anfang 6½ Uhr.

Mittwoch, den 12. April. Gastspiel des Königl. Sächsischen Hofschauspielers Hrn. Räder. Nur Wahrheit. Posse mit Gesang in 3 Acten von G. Räder, Musik von Uhlig. (Hr. Räder: Hans Klotz, als Gast.) Hierauf: Eine Gastdarstellung der Sennora Pepita de Oliva. Humoreske in 1 Act von O. v. Fielitz. Musik von G. Michaelis. Zum Schluß: El Ole.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Dienstag, den 11. April. Der Graf von Irun. Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Acten von W. Friedrich. (Fräul. Lina Vanini, vom K. K. Hofburgtheater in Wien: Maritana; Herr Linden, vom Kgl. Hoftheater in Hannover: Don Cesar von Irun, als Debüts.)

Mittwoch, den 12. April. Zum 20. Male: „Nur Scandal!" Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten von C. Dohm und Philipp Grobecker. Musik von Th. Hauptner.

Cirque François Loisset
im Berliner Circus-Theater v. d. Rosenthaler Thore
Dienstag: Grosse Vorstellung.
Anfang 7 Uhr. Eröffnung 6 Uhr.
Fr. Loisset, Director.
Mittwoch: Vorstellung.

Am Charfreitage, Abends 6 Uhr, findet im **Königssaale des Kroll'schen Etablissements** eine Aufführung des Oratoriums:

Christus am Oelberge, von Beethoven,

vom C. Hennig'schen Gesangvereine unter Mitwirkung des Kroll'schen Opern- und Orchesterpersonals statt. Vorher mehrere Nummern a. d. „Tod Jesu". Billets zu reserv. Plätzen sind vorher bis Donnerstag Abend à 10 Sgr. zu haben: in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz, Behrenstraße 22, Zawitz, Poststraße 31, Königsstr.-Ecke, R. Neffelmann, Burgstraße 28, so wie bei Herrn C. Hennig, Sophienstraße 34. An der Kasse kostet das Billet zum Saal 10 Sgr., reserv. Plätze und Tribüne 15 Sgr., Logen 20 Sgr.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — München: Ueber die Propyläen. — Mainz: Falliffement. — Wiesbaden: Aus den Kammern. — Oldenburg: Kriegshafen.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Diplomatisches. Eisenbahn. — Hofnachrichten. Personalien. Vermischtes. — Pesth: Die kriegerische Bewegung.

Ausland. Frankreich. Paris: Die Rekruten-Aushebung; der Signal-Coder der Englisch-Französischen Flotte. Tages-Bericht. Frankreich und Haiti.

Großbritannien. London: Das Parlament über das Schwarze Meer und Griechenland. Tactlosigkeiten des Lord John Russell. Eine Wette zur Weltgeschichte. Charakteristisches aus der Presse.

Italien. Turin: Aufreizungen.

Dänemark. Kopenhagen: Das Ministerium. Protest des Prinzen Wasa. Zur Ministerkrisis.

Türkei: Gemischte Conseils. Der Scheich-ul-Islam.

Griechenland. Athen: König und Königin.

Vom diplomatischen und militairischen Kriegsschauplatz.

Börse von Berlin, den 10. April 1854.

Man versuchte Anfangs der Börse die schwindelhaften Course, welche im gestrigen Privatverkehr bezahlt wurden, noch zu halten, doch zeigten sich bald so vielseitige Verkäufer, daß sofort eine erhebliche Reaction eintrat und alle Effecten am Schlusse zum Theil unter Notiz offerirt blieben.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	96¾ G.	Westp. Pfdbr.	3½	85 bez.
St.-Anl. v. 50	4½	97 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	97 bez.	d. B v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	89 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83¼ G.	Kur- u. Neum.	4	93½ bez.
Seeh. Präm. S.	—	130 B.	Pommersche	4	93½ G.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	90½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	94½ G.	Preußische	4	
do. do.	3½	80¾ G.	Rh. u. Westph.	4	91 G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	94 G.	Sächsische	4	90 G.
Ostpreuß. do.	3½	85 G.	Schlesische	4	89½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	94 G.	P. B. Anth. sch.	—	101½ a 100 bez.
Grßh. Pos. do.	4	97¾ bez.	C.-B. Bk. Act.	—	
do. do.	3½	87½ a 88½ bez	F. Gldm. à 5 t.	—	107⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	78½ a 78 bez.	Ludw.-Berb.	4	107a105bez.B.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	
Aach.-Mastr.	4	47½ a 44 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	158 bez.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witth.	4	25 a 30½ bez.
Berg.-Märk.	4	61 a 60 bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	93 bez.	Mecklenburg.	4	35½ a 34 bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	86 G.
Brl. Anh. A B	4	107½ a 106 bz.	do. Prior.	4	85⅞ bez.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	85½ a 86 bez.
Berl.-Hamb.	4	91 a 88 bez.	do. 4. Ser.	5	95 G.
do. Prior.	4½	95½ bez.	do. do. Zwgb.	—	42 bez.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	37½ a 35⅞ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	86 a 80 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	84 bez.	Oberschl. L. A	3½	170a160bez.B.
do. do.	4½	92 bez.	do. L. B	3½	140¼a33bez.B.
do. L. D.	4½	91½ bez.	do. Prior.	4	83 a 82½ bez.
Berl.-Stettin	4	124 a 118 bez.	Prz. W., St. B	4	
do. Prior.	4½	91½ bez.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	101 a 98 bez	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	60 a 58 bez.	Rheinische	4	63½ a 61bez.B.
Cöln-Minden	3½	106a103½ bz. B	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	92 bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	95½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	82½ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	70 bz. B.	Starg.-Posen	3½	81½ B.
do. Prior.	4	80 G.	Thüringer	4	92 a 90½ bez.
Frankf.-Han.	3½		do. Prior.	4½	94½ bez.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	149 a 142 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	92 a 93½ bez.	Oestr. Metall.	5	64a63 bez. u. B.
do. do. do.	4½	82½ a 81 bez	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	75 G.	Kurh. P. 40 t.	—	32½ a ¼ bez.
d. p. Schatzobl.	4	66½ a 65½bez	N. Bad. A. 35fl	—	21½ a 21 G.
Poln. Pfandb.	4	80 G.	Sch. Lippe PS	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	77 bez.	Brschw. B.-A.	4	101 a 100 B.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	93½ a 91½bez.
P. P.-O. 500fl.	4		Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300fl.	—		do. do. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Paris, 8. April. Nachmittags 3 Uhr. Auf die Nachricht, daß Preußen das Protokoll der Westmächte zu Wien mit unterzeichnet habe, war die Börse sehr günstig gestimmt, und Rente 64,25, fiel wieder auf 63,85 und stieg auf Consols von 1 Uhr (87½) wieder auf 64,80 a 64,60: 3% Rente 63,45. 4½% Rente 90,50. 3% Spanier 33. 1% Spanier 18. Silber-Anlehen —.

London, 8. April. Consols 88. Span. 3% —. 1% Spanier 17½ a ½. Mexicaner 24½ a ¾. Sardinier 75 a 77. Russen 5% 93,94. 4½% Russen 81,83. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 8½ a ¾, auf Hamburg 36¾ a 36½.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Stettin, 8. April. Freiwillige Anleihe — B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 — B. Staats-Schuld-Scheine — B. Pommersche Pfandbriefe — B. Pomm. Rentenbriefe — B. Pomm. Bank-Actien — B. Stettiner Eisenbahn-Actien 114 B. Prior. 102 B. Stargard-Posener 77 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 117 G. Stadt-Obligationen 3½% — B., — G. do. 4½% —. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 116 B. Strom-Versicherungs-Actien 210 B. Schauspielhaus-Obligationen 101 B.

Breslau, 8. April. Poln. Papiergeld 91½ B. Oesterr. Banknoten 73 1/12 B. Aachen-Mastrichter 41½. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 93½ B. Köln-Mindener 99. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 34½ G. Glogau-Saganer 38½. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher 99⅞. Mecklenburger 33½ B. Neiße-Brieger 54½ B. Niederschlesisch-Märkische 86½ B. Oberschlesische Lit. A. 153 1/12 B. do. Lit. B. 126½ B. Rheinische 57 1/12. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 131½ B. do. neue 101½ B.

Leipzig, 8. April. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien — B., 165 G. Sächsisch-Baiersche 78½ B., 78 G. Sächsisch-Schlesische — B., 96 G. Löbau-Zittau — B., 25 G. Magdeburg-Leipzig — B., 230 G. Berlin-Anhalter 102½ B., 102 G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer — B., 90 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., 35 G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 130 G. Braunschweiger Bank-Actien — B., 98 G. Weimarische Bank-Actien — B., 90 G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten — B., 73½ G.

Frankfurt a. M., 8. April. Nordbahn 37. Metall. 5% 62. do. 4½% 56. Bank-Actien 985. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 32¾. do. 1% 17. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32¾. Wien 87¾. Lombardische Anleihe —. Hamburg —. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100¾. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 103¾. Mainz-Ludwigshafen 79½. Frankfurt-Hanau 82. Frankfurt-Homburg —.

Hamburg, 8. April. Berlin-Hamburg 88½. Köln-Minden 101 G. Magdeburg-Wittenberge 29½ B. Altona-Kieler 96 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 34 G. 3% Spanier 30½ G. 1% Spanier 16½ G. Sardinier 73 G. Metall. 5% 87 G. 4½% Russen 75 B. 5% Russen 90 B. Disconto — % G. Börse sehr animirt bei ansehnlich höheren Preisen.

Wien, 8. April. Silber-Anleihe 108. 5% Metall. 85½. 4½% Metall. 76½. Bank-Actien 1165. Nordbahn 220½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 118½. Neueste Anleihe 88. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 13,32. Augsburg 138½. Hamburg 103½. Frankfurt —. Paris 164. Amsterdam —. Gold 42. Silber 36½. Course eher matter trotz günstiger Gerüchte.

Madrid, 4. April. 3% 30. — 1% 16½. Coupons — %.

Amsterdam, 8. April. Metall. 5% Lit. B. 75¾. 5% Metall. 57¾. 2½% Metall. 29¾. Span. 1% 17. Span. 3% 32¾. Wien kurz — B. London kurz 11,62½. Hamburg kurz 35 3/8. Petersburg —. Integrale 54⅞. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% do. 72. Mexicaner —. Poln. Schatz —. Wenig Handel bei niedrigeren Coursen.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, 8. April. Zu Lande: Weizen — thlr. — sgr. — pf., auch — thlr. — sgr. — pf. Roggen einzelner Preis — thlr. — sgr. — pf., gute Waare 2 thlr. 28 sgr. 9 pf., auch 2 thlr. 20 sgr. — pf. Große Gerste — thlr. — sgr. — pf., auch — thlr. — sgr. — pf. Kleine Gerste 1 thlr. 28 sgr. 9 pf., auch — thlr. — sgr. — pf. Hafer 1 thlr. 20 sgr. — pf., auch 1 thlr. 15 sgr. 8 pf. Erbsen — thlr. — sgr. — pf., auch — thlr. — sgr. — pf. Linsen — thlr. — sgr. — pf., auch — thlr. — sgr. — pf.

Kartoffeln der Scheffel 1 thlr. 5 sgr., auch 1 thlr. 27 sgr. — pf.; metzenweise 2 sgr. 3 pf., auch 1 sgr. 9 pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 10. April. Weizen loco n. Qual. 82—95 thlr. Roggen loco n. Qual. 67—71 thlr. 82pfd. pr. Frühjahr 66½ a 67½ thlr. bez. — thlr. B. — thlr. G. 82pfd. pr. Mai-Juni 66½ a 67½ thlr. bezahlt. 82pfd. pr. Juni-Juni 66½ a 67½ thlr. bezahlt. 82pfd. pr. Juli-August —.

Erbsen, Kochwaare, 72—75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68—71 thlr. Hafer loco nach Qual. 34—38 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 50—52 thlr. Rüb-Oel loco 12 thlr. bez. pr. April 12 thlr. Brief 11⅞ thlr. bez. pr. April-Mai 12 thlr. Brief 11⅞ thlr. bezahlt u. Geld. pr. Mai-Juni 11 11/12 thlr. Brief 11⅞ thlr. bez. 11¾ pr. September-October 11½ a 11¼ thlr. bez.

Lein-Oel 13½ thlr. B. 13 thlr. G. Rapps 82—80 thlr. Rübsen 80—79 thlr. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 33 thlr. bez. mit Faß —. pr. April-Mai 31½ a 33 thlr. bez. 32¾ thlr. B. 32½ thlr. G. pr. Mai-Juni 33 thlr. B. 32¾ thlr. G. 32½ a 33 a 32½ thlr. bez. pr. Juni-Juli 33¾ thlr. B. 33½ thlr. G. 33 a 34½ a 33½ thlr. bez.

Roggen und Spiritus Anfangs sehr animirt und höher bezahlt, schließt ruhiger.

Rüböl preishaltend.

Stettin, 8 April. Weizen schwach behauptet, 1 Ladung 88pf. gelber mit Maaßersatz loco 91½ thlr. bez., Kleinigkeiten 88pf. gelber 94 thlr. bez., 89—90pf. do. 96 thlr. bez., 20 Wispel 89—90pf. gelber loco 97½ thlr. bez., pr. Frühjahr 88—89pf. gelber 94¾ a 94 a 94½ thlr. bez., pr. Mai—Juni do. 94 thlr. bez. Roggen pr. Frühjahr unverändert, spätere Termine matter, 82pf. pr. Frühjahr 66 thlr. G., 66½ thlr. B., 66½ thlr. bez, pr. April—Mai —, pr. Mai—Juni —, pr. Juni —, pr. Juni—Juli 66½ thlr. G., 67 thlr. B., pr. Juli —. Gerste 74—75pf. loco 49 thlr. B., 76pf. 49 thlr. bez. Hafer 52 pf. loco 38 thlr. B. Erbsen geschäftslos. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 thlr. bez. Winterrapps —. Rappkuchen 1 thlr. 14 sgr. pr. Frühjahr B. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 90 a 96, Roggen 62 a 69, Gerste 42 a 48, Hafer 33 a 36, Erbsen 65 a 72. Rüböl ohne Kauflust, loco 12 thlr. G., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März—April —, pr. April —, pr. April—Mai 11⅞ thlr. B., pr. Mai —, pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. Juli—August —, pr. August —, pr. August—September —, pr. September—October 11½ thlr. B. Leinöl ohne Handel. Leinsamen Rigaer 10⅞ thlr. verst. bez., Pernauer 10 1/12 thlr. verst. bez. Spiritus ruhiger, am Landmarkt und loco 12½ a 12¼ a 12⅞ % ohne Faß bez., mit Faß 12 % bez., pr. März —, pr. März—April —, pr. Frühjahr 12½ a 12⅞ % G., pr. April—Mai —, pr. Mai—Juni —, pr. Juni —, pr. Juni—Juli 11⅞ a 11¾ % bez., 12 % G., pr. Juli—August 11½ % bez. u. B. Zink pr. Frühjahr 6¾ thlr. B., 6 7/12 thlr. G.. Kleesamen weiß 23 thlr. kurze Lief. und roth 17½ thlr. do. bez. Thymothee ohne Geschäft.

Breslau, 8. April. Bei nicht bedeutenden Zufuhren Weizen matt, dagegen Roggen etwas fester, besonders bessere Qualitäten. Man bezahlte weißen Weizen 90 a 105 sgr., gelben 88 a 103 sgr., Roggen 72 a 81 sgr., Gerste 66 a 71 sgr. und Hafer 38 a 44 sgr., Erbsen 78 a 82 sgr., Wicken 54 a 65 sgr., Buchweizen 43 a 51 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Raps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —, Leinsaaten —. In Kleesaaten sehr geringer Handel. Man bezahlte für ord. weiße Saat 17½ a 18½ thlr., für mittel 19 a 20 thlr., für fein mittel 20½ a 21½ thlr., für fein 22 a 23½ thlr. und für extra fein weißes 24 thlr. Rothes ord. 14 a 15½ thlr., mittel bis 15½ thlr., fein mittel 16 a 17 thlr., und extra fein 17½ a 18½ thlr. Spiritus zum Consum 12⅞ thlr. bez., 12½ G., pr. März —, pr. April 12¾, pr. Mai 12¾, pr. Juni 13 thlr. G. Rüböl loco 11⅞ thlr. bez. Zink zu 6½ thlr. begeben. In Rübenzuckern kein Geschäft.

Magdeburg, 8. April. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 80 a 90 thlr., Roggen 66 a 72 thlr., Gerste 48 a 50 thlr., Saatgerste — thlr., Hafer 36 a 40 thlr., Saathafer — a — nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 40½ a 41 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 8. April. Weizen und Roggen flau und stille. Oel loco 25¾, pr. Mai 25¾, pr. October 23¾. Kaffee ruhig, 4¾ a 4 11/12. Zink 8000 Ctr. Lieferung 13½ a 14, loco 14½ bez.

Pesth, 5. April. Die Lebhaftigkeit in Weizen, besonders leichterer Qualität hält an und mögen 35000 Mtz. abgesetzt worden sein, 15 bis 20000 Mtz. wurden für außerordentlichen Bedarf geschlossen, die Preise sind um circa 18 kr. für Weizen und 8 a 10 kr. für Brotfrucht höher zu notiren. Andere Fruchtgattungen unverändert.

Amsterdam, 8. April. Rapps 9 Faß im November 66½ L.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 8. April	Abends 9 U.	28 Zoll 3 7/10 Linien	+ 6½ Gr.
Am 9. April	Morg. 7 U.	28 Zoll 2 Linien	+ 6½ Gr.
	Mittags ½2 U.	28 Zoll 1/10 Linien	+ 14 Gr.
	Abends 9 U.	28 Zoll 1 7/10 Linien	+ 6 Gr.
Am 10. April	Morg. 7 U.	28 Zoll 3 8/10 Linien	+ 5 Gr.
	Mittags ½2 U.	28 Zoll 4 1/10 Linien	+ 10 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.